

Erscheint halbjährlich
 und monatlich mit Anhang
 von Sonn- und Festtagen.

Bezugspreis
 monatl. 60 Pf. frei ins Haus,
 durch die Post vierteljährlich
 1.80 Mark. Ann. Belegzahl.

„Die Neue Welt“
 (Anstaltsorgan),
 monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
 Herr 49/48, Fernsprecher 888
 Expeditions- u. Postkassa von
 12-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr
 beträgt für die gewöhnliche
 Anzeigen 10 Pf. pro Zeile pro
 100 Zeilen. Für besondere An-
 zeigen 20 Pf. pro Zeile pro
 100 Zeilen.

Anzeigen
 für die halbjährliche Nummer
 müssen spätestens bis zum
 1. Juni in der Redaktion
 eingereicht werden.

Hauptgeschäftsstelle:
 Halle 49/48, Fernsprecher 888
 Expeditions- u. Postkassa von
 12-1 Uhr mittags.

Noch immer Kaiserhoch.

Die Regierungsdrohung gegen den Reichstag.

Im politischen Leben mag man nicht leicht eine größere Dummheit begehen, als Drohungen auszusprechen, die man nicht ausführen kann.

Eine solche Dummheit, und zwar allerersten Ranges, leistet sich das offizielle Hauptorgan der Regierung, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, indem sie halbsamtmäßig fordert, die bürgerlichen Parteien des Reichstags sollten in der nächsten Session mit fetter Hand die Aufgabe,

„Anordnungen gegen das Oberhaupt des Reichs zu hindern“, wie sie von der sozialdemokratischen Fraktion in der letzten Sitzung der noch eben verfallenen Reichstagsession veranlaßt worden sei. Es liegt eine wohlüberlegte Demonstration der monarchiefeindlichen Gesinnungen der Sozialdemokratie vor, deren regelmäßige Wiederholung zu erwarten wäre, wenn der Reichstag nicht die Mittel finden sollte, in seinem Hause dem Kaiserium, mit dem zugleich er selbst geboren ist, die gebührende Achtung zu spenden.

Das ist sehr gut begrüßt, aber sehr schlecht gedacht. Zunächst ist der Reichstag noch fern, wenn auch leider nicht im Reich, so hoch „in seinem Haupte“ noch er darin tun oder lassen will, recht ihn an, oder durchaus nicht die Regierung. Es ist in der Tat eine — um den denkbar mildesten Ausdruck zu gebrauchen — Anmahnung ohne Gleichen, wenn dieselbe Regierung, die mit wahrhaft kindlicher Unselbstigkeit darüber wacht, daß der Reichstag ihre Verfügungen auch nicht um einen Strohhalm schmälert, ihren Intentionen gefolgt, in die Rechte des Reichstags eindringen würde, würde die offizielle Anmahnung nur dazu führen, daß er ein für allemal darauf verzichtete, die seinen Geschäften zugehörige Zeit durch Hochrufe auf Wilhelm II. und ähnliche Kundgebungen zu verkürzen.

Nun ist es freilich mit der Selbstachtung des gegenwärtigen Reichstags, wie zahlreiche Vorfälle ergeben haben, nur so besetzt. Der fortschrittliche Reichstagspräsident hat ja schon — als wenn etwas darauf ankäme! — das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion „gerügt“, um hat darin den Reichstag aller nicht sozialdemokratischen Mitglieder gefunden, wie das Berliner Tageblatt voll patriotischer Stolz vermeldet. Das genügt dem offiziellen Sprachrohr der Regierung aber offenbar nicht, und wir müssen ihn schmerzhaft aufpassen, wenn es dadurch die regelmäßige Wiederholung der ihm widerwärtigen „Demonstration“ nicht verhindert sieht. Jedoch welche Mittel soll der Reichstag denn sonst anwenden, um den vierten Teil seiner Mitglieder zum Besessenen des Gesinnungen zu zwingen, die sie nicht beugen? Auf den Scheiterhaufen kann er sie doch nicht mehr schicken, ins Gefängnis ebenfalls nicht, auch sie mit Geldstrafen für ihre republikanische Überzeugung zu strafen, würde in der ganzen zivilisierten Welt ein unumschriebenes Schandmal hervorrufen. Wie höchstens übrig, für ihre parlamentarischen Mandate zu entschließen, aber dann würden sie mit nur noch verklärter Stimmenliste zurückkehren, und „die regelmäßige Wiederholung“ der um so viel wichtigeren „Demonstration“ wäre gesichert denn je.

Mit leinen Drohungen haben der brave Offiziale also lieber zu Hause bleiben. Sie haben nichts hinter sich, aber auch gar nichts, und jeder Versuch, sie auszuführen, würde nur diejenigen klammern, die diesen Versuch unternehmen. Allen der gute Geist will nun oben rein noch gemittelt, er sagt, Kaiser und Reichstag seien an einem Orte geboren, sie seien also Zwillinge. Die sich gegenseitige Achtung schulden. Wenn somit der Reichstag, in seinem Hause dem Kaiser die gebührende Achtung spenden will, so muß der Reichstag auch im Hause des Kaisers dieselbe Achtung spenden, und unter Offiziösen ist es gewiß schon erlebt, daß im Berliner Schloß bei einer Hofstafel der sonstigen feierlichen Gelegenheit ein Hoch auf den Reichstag ausgebracht wurde und alle anwesenden Adjutanten, Kammerherren und Regierungsräte von ihren Sitzen empvortoben, um den „Kaiser“ ein dreifaches Hurra zu schreien.

Doch genug von dem offiziellen Gewälde! Man kann sich nichts Dümmeres denken, aber eben dadurch erhält es eine gewisse Bedeutung. Weil dem großartigen Verungeltung, worin sich die Regierung gefallt, sollte man meinen, sie fühle sich in ihrer Dant überaus wohl, aber es geht ihr, wie dem großmächtigen Wallenstein: das Kränzen des Kaisers kann sie doch nicht vertragen. Sollte sie sich wirklich so sicher, wie sie sich nach außen hin den Reichstag gegenüber, wie sie ihr missglückte „Demonstration“ der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit einem Aufschrei entgegnete: Na, wie es auch gefallt, den rochen de bronze des Königsstuhls führt ihr dadurch nicht um. Allen wenn sie aus dem Reichstag der Fraktion auf eine monarchische Kundgebung eine große Haupt- und Staatsaktion macht, so erweist sie den schänden Verdacht, daß belagter rocher de bronze schon wadelt wie ein stolzer Hahn.

Selbstverständlich hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages nicht die Absicht oder auch nur die Vorstellung, gefast, eine besondere Tat zu tun, als sie sich an dem Hoch auf den Kaiser nicht beteiligte; sie hat nicht einmal „demonstrieren“ wollen, sondern sie hat einfach abgesehen, eine Gesinnung zu bezeugen, die sie nicht empfand. Das war selbst nach bürgerlichen Gesichtspunkten, wie sie wenigstens ebehem herrschten, durchaus lobenswert. Auch die Gesinnung, zu der sie sich selbst bekennt, indem sie absieht, eine andere Gesinnung zu bezeugen, ist nicht nach preussischen Volksgesetzen erlaubt. Jeder Versuch hat das Recht, republikanische Gesinnung zu bezeugen und innerlich

des gelebt- und verfassungsmäßigen Rohmens an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. Damit muß sich auch die Monarchie abfinden, ob es ihr nun gefällt oder nicht, und diejenigen, die an ihren Worten einen Gehelwurf errichten möchten, erweisen ihr den schlechtesten Dienst. Eine deutsche Republik — und es ist doch wenigstens denkbar, daß es einmal eine geben wird; ein paar kleine begeben ja schon im Deutschen Reich — würde sich gewiß für moralisch minderwertig halten, wenn sie von den Feindpartei und Konfessionen irgend etwas beanspruchen würde, was auch nur entfernt nach einer Subjektivität anfing.

In Monarchien, die von ihrer Notwendigkeit und Nützlichkeit noch so überzeugt sind, wie von ihrem Leben, ist es auch immer anders gewesen als heute. Der alte König verlangte, daß seine „Untertanen“ Soldaten wurden, Steuern zahlten und das Maul hielten, aber auf ihre Hochrufe pfiff er einfach. Als ihn einmal bei einem Einzug in Breslau mühsamer Hieb begleitete, ein Professor ihn zu dieser „Liebe des Volkes“ befragte, antwortete er: „Sehe er einen alten Affen auf ein Pferd, und sie werden ihm eben so nachlaufen.“ Das war eine tribunale Wahrheit, aber doch die Sprache eines Königs, der sich noch sicher fühlte, wenn nicht in seinem Rechte, so doch in seinem Verstand.

Neute ist das anders, wenn nicht bei der Monarchie, was wir nicht wissen können, so doch bei ihren Bediensteten. Sie nehmen den Namen des mühsigen Gehorsamts für ihre Wünsche und drohen denen, die nicht mit einstimmen können und wollen. Sie gleichen so dem Bären, der seinem Herrn einen Felsblock an den Kopf warf, um ihm eine Fügung von der Stirn zu scheiden. Aber wenn es der Monarchie so recht ist, — nun kann es dreimal recht sein.

Völkerverständigung.

Die Baseler Konferenz deutscher und französischer Abgeordneter.

Ertrag: Die Verständigung ist im Werke. Organisierung eines deutsch-französischen Ausschusses gegen die „nationalistischen“ Forderungen. Veranstaltung der Versöhnungshandlungen in Zukunft auf deutschem und französischem Boden.

Das von der vorjährigen Berner Verständigungskonferenz gewählte, aus deutschen und französischen Parlamentariern zusammengesetzte Komitee tagte am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten in Basel im Hotel Zu den drei Königen, um auf dem Wege einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich weitere Schritte zu unternehmen. Das Komitee, das von der Kantonsregierung und von der Verwaltung der Stadt Basel offiziell begrüßt wurde, hat erfolgreiche Arbeit geleistet. Nachdem am Freitag die beiden nationalen Sektionen getrennt getagt hatten, wurde am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung recht bald folgende Resolution einstimmig angenommen:

Das ständige deutsch-französische interparlamentarische Komitee, das von der Berner Konferenz eingesetzt wurde, stellt fest, daß diese Konferenz, die in beiden Ländern freudigst begrüßt wurde, hat jetzt schon günstige Wirkungen gezeigt. Sie hat bei allen vorurteilreichen Deutschen und Franzosen die Hoffnung auf eine bessere Annäherung zwischen den beiden Nationen erwacht. Das Komitee erklärt es seiner für geboten, erneut einmütig und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß bei Schwierigkeiten in der Regelung von Streitfällen das schiedsgerichtliche Verfahren, namentlich in den durch die Haager Konventionen vorgesehenen Formen, der Würde und dem Wohl abwilliger Völker am meisten entspricht. Endlich hält das Komitee es für zweckmäßig, um den Friedenswillen jeder der beiden Nationen der anderen gegenüber eine Nachtrichtenaustausch zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzu oft durch tendenziöse Beschreibungen und selbständigen Verdrehungen entleert werden. Das Komitee erklärt es seiner für geboten, erneut einmütig und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß bei Schwierigkeiten in der Regelung von Streitfällen das schiedsgerichtliche Verfahren, namentlich in den durch die Haager Konventionen vorgesehenen Formen, der Würde und dem Wohl abwilliger Völker am meisten entspricht. Endlich hält das Komitee es für zweckmäßig, um den Friedenswillen jeder der beiden Nationen der anderen gegenüber eine Nachtrichtenaustausch zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzu oft durch tendenziöse Beschreibungen und selbständigen Verdrehungen entleert werden.

Das Komitee erklärt es seiner für geboten, erneut einmütig und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß bei Schwierigkeiten in der Regelung von Streitfällen das schiedsgerichtliche Verfahren, namentlich in den durch die Haager Konventionen vorgesehenen Formen, der Würde und dem Wohl abwilliger Völker am meisten entspricht. Endlich hält das Komitee es für zweckmäßig, um den Friedenswillen jeder der beiden Nationen der anderen gegenüber eine Nachtrichtenaustausch zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzu oft durch tendenziöse Beschreibungen und selbständigen Verdrehungen entleert werden.

Das Komitee erklärt es seiner für geboten, erneut einmütig und nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß bei Schwierigkeiten in der Regelung von Streitfällen das schiedsgerichtliche Verfahren, namentlich in den durch die Haager Konventionen vorgesehenen Formen, der Würde und dem Wohl abwilliger Völker am meisten entspricht. Endlich hält das Komitee es für zweckmäßig, um den Friedenswillen jeder der beiden Nationen der anderen gegenüber eine Nachtrichtenaustausch zu organisieren, damit Deutsche und Franzosen gegenseitig unterrichtet werden über den wahren Sachverhalt der Ereignisse, die allzu oft durch tendenziöse Beschreibungen und selbständigen Verdrehungen entleert werden.

diesem Jahr und am selben Tage in Deutschland und in Frankreich zwei interparlamentarische Versammlungen veranstalten, an denen in jedem der beiden Länder die auf dem Boden der Berner Konferenz stehenden Parlamentarier Frankreichs und Deutschlands teilnehmen werden.

Somit hat die Kantonsregierung als die Regierung der Stadt Basel haben das Komitee offiziell begrüßt. Das Komitee beschloß, seine beiden Präsidenten zu entlassen, um der Stadt Basel und der Schweiz für ihre Gastlichkeit zu danken. Beim Festmahle, das nach der Sitzung gegeben wurde, hielten Konrad Hauptmann und d'Estournelles de Constant Reden, in denen sie die Fortschritte der Verständigungsidee feierten. Senator d'Estournelles sagte u. a.: „Wenn die Zukunft nicht an Verheißungen, so sei auch das bis jetzt Erreichte bereits fortbar. Was man auch sagen möge, wir vertreten eine unbestreitbare Macht, die sich dem verderblichen Chauvinismus hierdurch entgegenstellen wird.“ Regierungsrat Blocher hielt noch einmal eine Begrüßungsansprache im Namen Basels. Er wies in der mit warmem Gefühl aufgenommenen Rede auf das große intellektuelle, moralische und ökonomische Interesse hin, das die Schweiz und besonders die Stadt Basel daran habe, daß die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten sich immer herzlicher gestalten. Diese ganze engerer Konferenz fand unter dem Eindruck guter, ehrlicher Kameradschaftlichkeit und des besten Willens, Fruchtbare zu leisten.

Diese Erfolge der Konferenz werden bei der Arbeiterklasse Deutschlands und Frankreichs die lebhafteste Genugung auslösen. Der Sozialdemokratie gebührt das Verdienst, den Boden für diese Beziehungen viele Jahre energisch bebaut zu haben. Die patriotische Geypreßre aller Parteiisolationen hat uns darüber begeistert, geschmäht, verfolgt und verächtet. Aber ohne Wanken haben wir die internationale Völkerverständigung und Völkerverständigung als eines unserer unverrückbaren Ziele in den Vordergrund all unserer Arbeit gestellt. Und nun streifen langsam die ersten sichtbaren Reime auf, die so hoffnungsvoll begrüßt werden. Die nationalisierende Geypreßre aber ist empört. Von der national-liberalen Nagelbürgerlichen Zeitung bis zur geistreichen Post löhnt dieser ganze Wühlungswort über die „maiden Schwärmer“, deren „Spiele“ verborben werden müße, auf daß sie nicht „gefährlich“ werde. Gefährlich für den Profit der Kapitalisten! Aber eine Erlösung bedeutet eine sichere Verständigung und Versöhnung der beiden großen Kulturvölker für das Wohl und für die ganze Kultur.

Die Wühlungen erwidern nachgerade alles! Sie verschlingen die Kräfte, sie töten den freien Geist, sie fördern die niedrigsten Unterjochungs- und Morbiditäten, sie verkerischen Gewalt, Unterdrückung, Knackstich. Da blüht nun ein Strauß des neuen Pfingstgeistes auf und leuchtet hinauf zum Ziele: Menschheitsversöhnung. Aber er ist noch schwach, die erste Andeutung eines schwachen Dämmerns. Kraftvoll erkämpft werden kann der dauernde Völkervertrieb nur von einer Arme: der internationalen sozialistischen Arbeiterklasse. Die Friedensfreunde aus dem bürgerlichen Lager erlangen noch die Taten, denn sie bewilligen überall dem Moloch seine Mittel. Sie begnügen sich an Worten und leihen so an Inkonsequenz. Die Sozialdemokratie aber schreitet vorwärts auf dem Wege zur Tat. Sie fördert alle Versöhnungen, die hier nützen und helfen können. Aber sie vergißt nicht, daß ihr allein vorbehalten blieb: den Frieden zu verwirklichen.

Eine Kundgebung der Lehrer.

In Kiel tagt gegenwärtig der deutsche Lehrerverein. Ueber die künftigen Versöhnungshandlungen, zu denen es am Freitagabend der Lehrerverammlung kam, der zwei Vertreter des französischen Lehrervereins beizutreten, wird berichtet: Die beiden französischen Lehrer weisen darauf hin, daß es sich in Kiel nicht um Angelegenheiten der deutschen Lehrerschaft und der deutschen Volksschule handelt, sondern um Fragen der Volksschule aller Länder Europas. Es geht hier gemein eine Ziele zu erreichen. Im Namen der französischen Kollegen könnten sie die Versöhnung abgeben, daß diese gemittelt seien, zur Erreichung dieser Ideale in Frieden und Eintracht mit ihren deutschen Kameraden zusammenzuarbeiten. „Wir wollen unsere Kinder vor den Uebelheiten wahrlich sehen, die wir sehr überwinden haben, und wir wollen niemandem vergeben, daß unsere Kinder eben jenseitig großen Genuß aufeinander angesehen haben.“ Die Lehrer impenden demokratischer Beifall. Die patriotische Geypreßre wird bald genug diese Lehrer der „vaterlandlosen Internationalität“ schmähen.

Ein Echo aus Frankreich.

Aus Lyon wird gemeldet: In einer Rede, die der baherische Abgeordnete Dr. C. Huber hier hielt, erklärte er es sei der entscheidende Punkt der großen Mehrheit des deutschen Volkes, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben. Der Redner schloß, eine deutsch-französische Annäherung sei das einzige Mittel, den wachsenden Kämpfungen, die gegenwärtig das zivilisierte Europa zu Grunde riefen, ein Ende zu machen.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 2. Juni 1914.

Reaktionäre Pfingstfeier.

Am sogenannten Herrnhauts-Tag hat der Justizminister Bessler erklärt, daß die Verfolgung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung „wenig ausfichtreich“ und daher wohl zu unterlassen sei. Dieser Verzicht auf den Staat-anwalt bringt die konservativen Kreise in Darmstadt, Cetzl schraubt in der Deutschen Tageszeitung und die Kreuzzeitung (Leipzig). Sie ist der Ansicht, daß die Ausweisung des Reichshochs im Reichstage die Abgeordneten nicht mehr „in Ausübung ihres Berufs“ waren, doch ferner der Reichstag solchen Nachproben der Sozialdemokratie vorzubringen habe. Dann findet das preussische Junkerblatt den Vorschlag des nationalliberalen Schwäbischen Reichs ausgedehnt, der nichts mehr und nichts weniger will, als der Sozialdemokratie im Reichstage die Gleichberechtigung gemäß bei der Bildung des Reichsbureaus abzugeben. Das sind nun unsere national-liberalen — Wodurch! Die Kreuzzeitung aber will noch sehr viel weiter gehen: Sündige Tugend die Verletzung vor, daß die Fraktionen nach Maßgabe ihrer Größe an den Ausschüssen zu beteiligen sind, oder dort gar den Vorschlag zu führen haben. Also: hinaus mit den Sozialdemokraten aus den Kommissionen! Zuweit geht freilich dem preussischen Unterkanzler der Vorschlag der zentralistischen Schließung Volksgesetz, die Abänderung der Kommunitätsbestimmungen und die Erweiterung der Disziplinbefugnisse des Reichstages bis zur dauernden Ausschließung und — Aberkennung des Mandats verlangt. Willst du vermutet die Kreuzzeitung, die konservativen Ministerfraktionen eines Tages selbst einmal in diese Irrenhäuser treten.

Na gleichwohl, all diese Töben des reaktionären Pfingstfestes zeigt, wie die Feinde der Arbeiterbewegung an der Arbeit sind. Ingleich wird gezeigt, die Regierung sei noch viel zu wide gegen die Sozialdemokratie. Ein Großhändler in der Provinz schreibt darüber in dem Junkerblatt, „Schand an der ‚Wilde‘ sei in der Hauptstadt das Reichstagsgebäude, denn nur dieses verbinde die Erfüllung der Wünsche der Industrie. Den Behörden wird empfohlen, mit aller Schärfe gegen die sozialdemokratische Presse vorzugehen, insbesondere ihres Offizial-Blatt zu erheben, damit die Unternehmer nicht immer erst das Risiko einer Privatklage auf sich nehmen brauchen.“ Dann heißt es:

Es wäre angezeigt, in allen Fabriken durch Anschlag einen Teil der Rede des Herrn Ministers v. Loebell bekanntzugeben, in welchem er auf die sozialdemokratische Agitation und den Terrorismus der Sozialdemokraten in den Fabriken verweist und die Notwendigkeit betont, daß es Pflicht auch der Arbeitgeber sei, in den Kampf gegen die Sozialdemokratie einzugreifen.

Wenn die Unternehmer das tun sollten, so kann es in den Fabriken recht heiter werden.

Das Nützungsgeschäft ist fauber!

Dies Ergebnis soll (und muß!) bekanntlich die sogenannte Nützungskommission haben, die am 8. Juni wieder einmal im Dunkel „lagen“ soll. Die Post, die bekannte Sachwalterin zweifelhafte Geschäftspraktiken des Nützungskapitals verknüpft bereits: Von den völknerischen Hauptungen ist nach eingehender gewöhnlicher Prüfung durch die verschiedenen parlamentarischen Beauftragten des Ausschusses, was die durch das Vorkommen des Ausschusses selbst, auch nicht in der Zeit in bestimmten Verträgen gegen die Lieferer von Landesverteilungsangehörigen abzu schließen.“ Großartig! Es ist alles lauter. Ganz genau, wie es vorgerichtet wurde. Das alles läßt sich so bequem erzielen, wenn man den Ankläger Viehweid als Zeugen ausschießt und nur — „Interessanten“ hört!

Verrückte Wirtschaft.

Das Unternehmen für den Verzicht auf Produktion bedeutende Entschädigungen einnehmen, kommt in fast allen Industrien vor. Ueber ein besonders bemerkenswertes, „Geschäft“ berichtet die Handelskammer Berlin (1913). Sie schreibt: „Der Verkauf der Zement-Zentrale nach dem Verzicht auf die Hälfte des Besitzes des Ritterguts Hübendorf (Hessen), auf dem Outgubiet eine neue Zementfabrik mit Dreifachanlage und einer Jahresproduktion von mindestens 900.000 Fuß Zement zu errichten. Der Verkauf der Generalverlammlung der Zement-Zentrale, das Rittergut Hübendorf für einen beträchtlichen Preis anzukaufen, konnte nicht verwirklicht werden, da sich über die Verteilung der Kaufsumme auf die Gesellschaft keine Einigung erzielen ließ. Infolge eines anderen Verkaufes der Generalverlammlung der Zement-Zentrale wurde mit dem Verzicht des Ritterguts Hübendorf ein Vertrag abgeschlossen, wonach dieser gegen ein Aufschlag von 1 1/2 Millionen Mark für das Jahr in den drei Jahren 1914 bis 1916 der Zement-Zentrale insoweit entgegenkommt, als er in den beiden ersten Jahren 1914 und 1915 das Zementvertrieb in Betrieb setzt und im Jahre 1916 nur eine Erzeugung von 300.000 Fuß Zement vornimmt. Die Mittel für diesen Schutz ihrer Produktion denkt die Zement-Zentrale durch einen Aufschlag auf den Verkaufspreis von 35 Pfd. pro Fuß Zement zu erlangen.“ Also: Hühner bekommt viele Millionen Mark, weil er weniger produziert und die Konsumenten müssen mehr bezahlen, damit Hühner die Entschädigung für freimülliges Nichtstun bekommen. Für Arbeiter, die unfreiwillig arbeitslos sind, hat diese verrückte Gesellschaftsordnung nichts übrig!

Gottesdienst als öffentliche Versammlung.

Das neue Vereinsgesetz besitzt eine Dreharbeit, von der sich die liberalen Kreise viel Gelächers genoss haben träumen lassen. Im Briefe Sonderdruck ist dieser Frage noch eine Missionsversammlung möglich für politisch erklärt und politisch aufgelöst worden. In dem Erster Satzup sollten die Parteien Lottosen-Vertrag und Danken-Doppel nebst einem Missionssekretär haben. Zur Ueberwachung dieser gottesdienstlichen Versammlung erschienen nicht weniger als drei Gendarmen. Während der Predigt über einen Bibeltext trat ein Gendarm vor den Prediger hin und verlangte eine Bescheinigung über die Anmeldung dieser — Versammlung. Da eine solche natürlich nicht vorhanden war, löste er den Gendarm den Gottesdienst als „eine nicht erlaubte politische Versammlung“ auf. Ein Teilnehmer wurde sogar verhaftet, weil er dem bedingungslos gemeinamen Kassezettel zusammenzufügen, weil der Gendarm darin eine Fortsetzung der aufgelösten Versammlung entdeckte.

Es ergibt man sich religiöse und staatsrechtliche Untertanen. Es ist etwas Erhabenes um die preussische Justiz!

Deutsches Reich.

— Keine Abschaffung der Rabatrenten. In den Parlamenten verschiedener Bundesstaaten wurden in letzter Zeit mehrfach Mitteilungen gemacht, nach welchen die Regierungsväter dieser Staaten im Bundesrat für Aufhebung der Rabatrenten eintreten wollten. Der parlamentarische Abgeordnete; meldet nun, daß Preußen die Rabatrenten nicht aufheben werde. Es sei zwar zuzugeben, daß die gesamten deutschen Rabatrenten eine schwere Belastung seien; das Reich könne aber die Steuer nicht einfach abschaffen. An die Verringerung oder Aufhebung der Rabatrenten sei daher nicht zu denken. Eine Teilweise, die erst eingeführt und „Geleb“ geworden ist, hat ein zähes Leben.

— Massen-Männer, bei denen Willkür verurteilt und gerampelt werden. Im kommenden Herbst werden Männer von einem bis jetzt noch nicht durchgeführten Umfange abgeholt werden. Nicht weniger als acht Armee-Korps werden gegenwärtig mandrieren. Der Reichstag hat zwar die Mittel für Truppenübungen erhöht, für Übungen von solchem Umfange dürfte es freilich nicht ausreichen. Die Truppen werden von den Armeekorps, denen je zwei Armeekorps untergeben, kommandiert. Die Führung der beiden feldmächtigen Säulen ist dem frühesten Kriegsminister v. Derolingen übertragen worden. Die Übungen sind „frenk kriegerisch“ gedacht, sie sollen insbesondere der Infanterie Gelegenheit bieten, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen.

— Wie die Polizei mit dem Volke umspringt. Der Schutzmann Dieter in Danzig verhaftete vor einiger Zeit eine Frau, die vor dem Rathaus auf ihrem Mann wartete, weil er für eine Dame herein kam. Er beschimpfte die Frau auf dem Wege zur Polizeiwache. Mehrere Wochen in den Verhaftung, folgte zur Polizeiwache, um Kenntnis für die Frau abzulegen. Der Polizist nahm aber einen von ihnen, einen Antiquar, gleichfalls fest und verurteilte ihn. Die Danziger Strafkammer verurteilte diesen kühnen Schwämmen zu 60 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte nur 30 Mark beantragt. Die persönliche Unverletzlichkeit der Bürger in Preußen sieht aus wie ein Märchen.

— Der „Schwerverräter“ Bonni. Der Holmarker Karikaturzeichner Johann Jakob Walz kam. Damit der wegen Hochverrats an das Reichsgericht verurteilt wurde, soll gegen eine Nation von abwärtsanzigend Marx in Freiheit gesetzt werden.

England.

Nach der Domesdale. Man schreibt uns aus London: In einem Artikel im Labour Leader äußert sich der Abgeordnete George Bonni zu dem von ihm im letzten Jahre, die mit der endgültigen Verabschiedung der Homestead Bill durch das Unterhaus verbunden ist. Stunden führt aus, daß die Homesteadfrage nunmehr im wesentlichen als endgültig erledigt betrachtet werden darf, und fährt fort:

„Um da die Domesdale und die völknerische Kirchenrechtsaufstellung aus dem Wege geräumt sind, dürfte sich die Stellung der Arbeiterpartei bei den nächsten allgemeinen Wahlen verbessern. Es ist ohne Zweifel wahr, daß diese Fragen die Aktionsfreiheit der Arbeiterpartei in den letzten drei Jahren schwer beeinträchtigt haben. Nun gilt es darüber zu wachen, daß wir uns nicht in eine ähnliche Verpflichtung hineinmanövrierten lassen, die uns an die Unterbringung von Regierungsmaßnahmen, die die Dauer eines neuen langen Parlamentes bindet. Und droht eine wirkliche Gefahr dieser Art, wenn wir nicht auf der Hut sind. Es stehen die Minister vor dem Parlament, die Führer der Schiffsfrage und vielleicht eine neue Schönfärberei vorliegen. Das ist es überaus wichtig, daß sich die Arbeiterpartei und ihre Kandidaten über bieten, sich zur Unterbringung von Regierungsmaßnahmen zu verpflichten, sondern sich weitgehende Freiheit vorbehalten und insbesondere klar machen, daß sie nicht bereit sind, die liberale Regierung drei Jahre hindurch an der Macht zu erhalten, um zwei oder drei liberale Maßregeln zu Gehehen zu erheben.“

Es ist sehr wahrlich, daß die Arbeiterpartei im nächsten Parlament das Jünglein an der Wage bilden wird, ob nun die Liberalen oder die Konservativen an der Regierung sein werden. Diese Stellung wird uns große Verantwortung auferlegen, aber wenn sie klug benutzt wird, kann man sich viel gutes für die Arbeiterklasse herausbekommen. Das hat der Erfolg der Schiffsfrage und vielleicht eine neue Schönfärberei vorliegen. Das ist es überaus wichtig, daß sich die Arbeiterpartei und ihre Kandidaten über bieten, sich zur Unterbringung von Regierungsmaßnahmen zu verpflichten, sondern sich weitgehende Freiheit vorbehalten und insbesondere klar machen, daß sie nicht bereit sind, die liberale Regierung drei Jahre hindurch an der Macht zu erhalten, um zwei oder drei liberale Maßregeln zu Gehehen zu erheben.“

Frankreich.

Die Ministerliste, die sich durch den Ausgang der Parlamentswahlen ankündigt, ist jetzt zur Tatsache geworden. In dem Ministerkabinett, das am Montag vormittag abgesehen wurde, erklärte der Ministerpräsident Doumergue, daß die Aufgabe, die sich das Ministerium vorgenommen habe, vollendet, und daß kein Programm durch die letzten Wahlen beeinträchtigt worden sei. Daher sei er der Meinung, daß die Macht in andere Hände übergehen müßte. Trotz der dringenden Witten seiner Kollegen hielt Doumergue seinen Entschluß aufrecht. Es wurde aber beschlossen, wegen der Abwesenheit Boissieres den Mürtziti des Kabinetts erst später als offiziell zu bezeichnen.

In „gutunterrichteten Kreisen“ ist man allgemein der Ansicht, daß der bisherige Unterrichtsminister Viviani zum Nachfolger Doumergues ernannt werden wird. Wie es heißt, haben bereits zwischen ihm und einer Anzahl seiner Ministerkollegen und freilich Verbindungen stattgefunden. Verschiedene Pariser Zeitungen erörtern daran, daß Viviani freigegeben gegen die völknerische Diktatur ist, er stimmt bei. Trotzdem ist man der Ansicht, daß es jetzt zu einer so schweren Stellungnahme des Kabinetts oder über wider die dreijährige Dienstzeit nicht kommen wird, man erwartet vielmehr eine Art Uebergangspolitik mit mehr oder weniger wichtigen Änderungen des jetzigen Militärgesetzes.

Paris, 1. Juni. In den Wandelgängen der Kammer verläutet, daß Viviani entlassen sei, neben dem Ministerpräsidenten auch das Vorsteher des Reiches zu übernehmen und dem Repulierten und ehemaligen Kriegsminister Messimy das Kriegsministerium anzuhängen. Es heißt, Viviani wolle Delcasse erlösen, das Marineministerium zu übernehmen. Die republikanisch-sozialistische Gruppe nahm einen Verzichtsantrag an, in welchem erklärt wird, daß sie nur eine solche Regierung unterstützen wolle, welche entschlossen für folgendes Programm eintreten werde:

1. für Maßnahmen, welche möglichst bald eine Rückkehr zum Zweijahresgesetz gestatten werden,

2. für eine Steuerreform durch Einführung der progressiven Einkommensteuer und Reduzierung der außerordentlichen Militärausgaben durch eine progressive Kapitalsteuer und 3. für einen energischen Schutz der Verwertlichkeit auf allen Gebieten.

Die geeinigten Sozialisten beschlossen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher u. a. betont wird, daß sie nur ein Ministerium unterstützen werden, das die zweijährige Dienstzeit als Maximum ansieht.

Die neue Kammer trat am Montag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Zum Kammerpräsidenten wurde wieder Deschanel gewählt; seine Wahl erfolgte mit 402 gegen 99 Stimmen. Bei der ersten Abstimmung über die Wahl der Vizepräsidenten erhielten der Marquis Clemenceau, der Generaloberst, der Sozialist Anagnanet 268, Rabier 174 und der ehemalige Kriegsminister Messimy 168 Stimmen. Somit wurde Clemenceau erster Vizepräsident und in weiteren Wählungen Messimy mit 238 Stimmen zweiter Vizepräsident.

Schweiz.

Eine interessante Volksabstimmung. Die Bürger von St. Gallen haben mit einer fast knappen Mehrheit beschlossen, sich mit den umliegenden Gemeinden zu verdammen, so daß ein größeres neues Gemeinwesen mit achtzigtausend Bewohnern entstehen wird. Da die neuangehenden Gemeinden finanziell schwächer gestellt sind — es sind Proletariatortorte —, so bedeutet die Annahme der Verdammenabstimmung für Bürger eine nicht unbedeutende Steuererhöhung. Ein Volksabstimmung, in der die Steuererhöhung verlangt wird, ist nun eine recht empfindliche Belastungsprobe für den Kern des demokratischen Gedankens, in denen die größten Steuerzahler wohnen, die mehrheitlich ablehnten, obwohl die in diesen Kreisen überwiegende freisinnige Partei mit Rufen und Trompeten für die Verdammen eintretet. Die Arbeiterpartei hat den Verdammenabstimmung, der Voraussetzung einer sozialen Kommunalpolitik ist, vor einer Niederlage durch ihren Massenaufruf zur Urne gerettet. Neben den Steuererhöhungen waren nämlich noch die frommen Rabatrenten unter den Meinungen, weil die neue vereinigte Stadt keine Rabatrenten zahlen mehr lassen wird, wie sie in einer der Abhängen im Gebiet noch als Joppo aus alter Zeit bis heute bestehen geblieben ist. Die steuerliche Grenzwahl und die schuldensindigen Kreise hätten die fortwährende Vorlage betraue zu Halle gebracht.

Nachland.

Die russische Schandjustiz offenbart sich wieder einmal besonders stark in den Urteilen, die die Strafkammer in Warschau jetzt gegen polnische Sozialisten gefällt hat. „Wegen Teilnahme an der Kampfororganisation der polnischen sozialistischen Partei“ wurden vierundzwanzig Angeklagte zu Zwangsarbeit von vier bis zu fünfzehn Jahren und dreißig zur Deportation verurteilt. Für die übrigen Angeklagten, die geflüchtet oder gestorben sind, wurden keine bestimmten Strafen festgesetzt. Der ehemalige Leiter der Organisation Soubenik wurde zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

In der Reichsbuma brachten die Sozialdemokraten eine Interpellation an die Minister des Auswärtigen und des Innern ein, in welcher erklärt wird, daß in Orenburg mehrere übertrieblich-amerikanische Interessen von der Geheimverpflichtung mit zu ziehen und angeht schon seit beinahe Jahrzehnten im Vollzugsstadium festgehalten wurden, ohne gegen sie Anträge wegen strafrechtlicher oder politischer Vergehen erhoben worden sei.

Neuer Proteststreik der Petersburger Arbeiter. Die bevorstehende Verhandlung des Prozesses wegen des Streiks in den Cloudewerken hat unter den Petersburger Arbeitern erneut eine starke Gärung hervorgerufen. In den Betrieben der Pulverwerke, der halbfischen, der französisch-russischen Werke, des König und einigen kleineren Betrieben wurde die Arbeit eingestellt. Am Montag betrug die Zahl der Streikenden über 90.000. Bei der Unterdrückung von Demonstrationen wurden acht Personen verhaftet.

Balkan.

Die albanischen Wirren. Unter den Albanischen fallen sich „Schmerztieren“ ergeben haben die zur Spaltung führen können (2). Reichlicher Notabeln aus dem Innern haben dem Fürsten Hilfe angeboten. Bei Vukina stehen 700 regierungstreue Abkneben unter dem Gendarmereichauptmann Derhain. — Zum Statthalter von Durazzo wurde Oberst Tomponen ernannt. Franz Viddo a hat das ihm angebotene Portefeuille noch nicht angenommen. Aziz Bajcha Vriani hat sich im Prinzip bereit erklärt, in das Ministerium einzutreten.

Paris, 1. Juni. Der Spezialkorrespondent des Lat in Durazzo meldet, daß der Fürst die Errichtung eines Gendarmereichs in Stärke von 1000 Mann beschlossen habe. Das neue Gendarmereich soll zur Hälfte aus Mohammedanen und zur andern Hälfte aus Christen zusammengefaßt sein.

Die rumänischen Wahlen für die konstituierende Versammlung fanden am Montag im ersten Wahlgang statt. Es wurden gewählt: 45 Liberale, 19 Konservative, 9 sozialistische Demokraten, 2 Unabhängige. Vier Stimmabgaben sind erforderlich. Unter den Wählern befinden sich die Minister Wortz, Cehinescu, Dumbrila, Gheorghiu, die früheren Minister Orbanu, Arion, Marghiloman, Kate Jonescu, Bilepescu und Vladescu.

Aus der Partei.

Zotenliste der Partei. In Nürnberg starb im Alter von 76 Jahren Hans Wörlein, dessen Name mit der Geschichte unseres Nürnberger Parteilebens eng verknüpft ist. Wörlein war von Ernst Schöffeler. Im Anfang der siebziger Jahre kam er nach Nürnberg. Hans Wörlein trat hier bald tätig auf und wurde dann zum Leiter der Drucker berufen, die sich in Nürnberg Gesellen erwidert hatten. Als die Zeit der Verhandlungen anbrach, ging die Drucker nebst Verlag in den Besitz Grillenbergers und Wörleins über; die Firma blieb nun an bis zum Jahre 1900 Wörlein u. Ko., aus als Wörlein 1898, nachdem Karl Cetzl das Geschäft übernommen, aufgetreten war. Neben seiner Tätigkeit als Leiter der Drucker als verantwortlicher Redakteur war Hans Wörlein ein fleißiger und befruchteter Zeitschreiber. Nach seinem Austritt aus der Drucker 1895 zog er sich vollständig von der öffentlichen Tätigkeit zurück, moar aus ein stets sich verfeinerns Augenleiden mit betrug. Jetzt ist er, fast erblindet, gestorben.

Verfolgung bis ins dritte und vierte Glied.

Wegen sogenannter „Beleidigung des deutschen Volkes“ (bezogen auf die Veröffentlichung des Reichstagsprotokolls) wurden die Strafen von 10 bis 20 Jahren in der Strafvollstreckung unter Auflage gestellt. Als auch in Bayern dem Bayerischen Staatsanwalt vom Reichsgericht die Strafen für die Veröffentlichung im Januar nicht aufgegeben. Er griff die Sache erst auf, als die Reichsstaatsanwaltschaft angepadt und nach Bayern die entsprechenden Mitteilungen gelangt. Der Bayerische Staatsanwalt legt nun verdoppelte Eier an den Tag. Er begründet sich nicht damit, daß der Autor des Artikels bekannt ist und außerdem für verantwortliche Redaktur unseres Bayerischen Blattes die volle präventive Verantwortung auf sich nimmt. Der Herr Staatsanwalt will mehr Zifer und hat daher auch gegen den politischen Redakteur, Genossen W. nicht, das Verbot der Veröffentlichung. In jeder der Fälle und vier Mitglieder der Frankfurter Volksliste sind bereits vom Untersuchungsrichter verurteilt worden. Die Bestensträger hat man vorerst noch nicht unter Auflage gestellt. . . .

Generalversammlung der Holzarbeiter.

Dresden, den 29. Mai 1914.

5. Verhandlungstag (Abendigung).

Zu der Frage der Krankentagezulage als Lohnbestandteil erklärt die Gewerkschaft für eine Krankentagezulage, es erwidert die eigentliche Aufgabe der Gewerkschaft, wenn für solche Zwecke die Mitglieder durch lokale Zulage in Anspruch genommen werden. Es soll deshalb beschlossen werden, daß keine neue Lohnbestandteile für die Krankentagezulage eingeführt werden dürfen. Der Antrag wurde abgelehnt. Glode-Berlin begründet einen Antrag auf Einführung eines Zeitaris. Er kommt den Wünschen der Mitglieder entgegen, die Einführung über wichtige Aktionen werde einer größeren Körperlichkeit überwiegen. Angenommen wurde folgender Antrag: Um dem vorhandenen Bedürfnis einer möglichst umfassenden und klaren Information in weitergehendem Maße zu entsprechen, wird dem Vorstand zur Erwerbung angebotener, solche Konferenzen, wie sie bisher schon mit den Gewerkschaften stattgefunden haben, in Zukunft auch mit den leitenden Lokalbeamten abzuhalten. Bei dem Punkt „Beschlüssen“ kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die von Berlin gestellten Anträge betreffend den Bund des Verbandes. Ein in Hannover erobert seitige Vorwürfe gegen die Zahlstelle Berlin, die von Leipzig und Glode als unbedeutend zurückgewiesen wurden. Die Anträge fanden Erledigung durch Verlegung zur Tagesordnung oder Ablehnung.

6. Verhandlungstag.

In der Erledigung von Anträgen wurde unter anderem noch beschlossen, eine Sammelstelle für wichtiges Material zu schaffen, eine planmäßige Agitation unter den in der Holzindustrie beschäftigten Arbeitern zu betreiben, weiter soll der Generalrat ein Verzeichnis eines Gewerkschaftsblattes in französischer Sprache zu beschaffen, der in den Arbeitsräumen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Bei Erörterung der Anträge zu Gehaltsfragen wendet sich Reichs-Mitglieder energig gegen die von manchen betriebene Hebe gegen Angehörige. Ein Mann erklärt, der Vorstand verzichte darauf, selbst Gehaltsfragen zu erheben. Dem Annehmen will freiwillig das, worauf sie in Anspruch haben, gegeben werden. Heute liegen Anträge auf Gehaltssteigerungen nicht vor. Der vorgeschriebene Zeit wurde das Referat über die wirtschaftliche Bedeutung der Aufgaben und Ziele des Verbandes von der Tagesordnung abgehoben. Es soll noch ein Bericht verlesen werden. Zustimmung findet ein Antrag des Vorstandes, betreffend „Einrichtung einer Unfall-Unterstützungsstelle“ für Verbandsfunktionäre. Der nächste Verbandstag wird in Hamburg abgehalten. Vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes ist in der Angelegenheit des Reichsgerichts ein Erklärung eingegangen. Ein Bericht darüber: Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes hat aus den Verhandlungen über den Zeitarisstreik den Eindruck gewonnen, als ob ihm der Vorwurf gemacht werden sollte, er habe die übrigen Verbände majorisiert. Dazu konnte er Leipzig erklären, daß ein solcher Vorwurf nicht erhoben werden sollte. Alle Beschlüsse seien in gemeinsamen Sitzungen nach vorausgehender Verständigung gefaßt worden. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes habe nicht bekräftigt, seiner großen Mitgliederzahl wegen bekräftigt zu werden. Zum Gewerkschafts-Kongress soll laut Wunsch der Vorstand sein Delegierte entsenden. Am Internationalen Kongress nehmen sechs Vertreter des Holzarbeiterverbandes teil. Mit Rücksicht auf Vorstände in Hamburg irdigt Leipzig den Wunsch aus, die Wahl der Vorstandsmitglieder in geheimer Abstimmung vorzunehmen. Bei der trotzdem per Affirmation vorgenommenen Wahl wurden sämtliche Vorstandsmitglieder und Gewerkschaftler einstimmig wiedergewählt. Nach einem Schlußwort Leipzig wird die Generalversammlung in der üblichen Weise geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Tarifrisch im Baugewerbe des Rheinlandes.

Für die Bezirksverbände des Unternehmerbundes für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen ist der Tarifvertrag aus als Anbelang für die Arbeiter gedacht. Und wo er das nicht mehr ist, so taugt er nichts. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten die Unternehmer auch die Tarifanstalten. Die Schlichtungskommissionen funktionieren so gut wie nicht, weil nicht sachlich, sondern nach Macht entschieden wird. Zum Tarifamt gehen die Unternehmer nur dann, wenn sie glauben, durch die tollsten Verordnungen die Arbeiter ins Unrecht setzen zu können. Und die Entscheidungen des Haupttarifamts haben für sie auch nur dann einen Wert, wenn sie im Sinne der Unternehmer gefällt sind. Die Vorstehenden der Schlichtungskommissionen haben sich wiederholt gemeldet, eine Sitzung einzuberufen, wenn es sich um eine Verbesserung gegen einen Unternehmer handelte. Eine solche Verifizierung des Tarifamts in Essen hat die Firma Engelhardt sich geleistet, die zur Verhandlung geladen, aber nicht erschienen war, sondern ihre Abwesenheit in einem Schreiben motivierte, dessen Inhalt so kerkelend gewesen sein muß, daß der Vorsitzende sich weigerte, es zur Verlesung zu bringen. Diefelbe Firma ist bald zwei weiteren Sitzungen, die aberkannt waren, nicht erschienen, ohne einen stichhaltigen

Grund für ihr Nichterscheinen zu haben. Und diese Verifizierung des Tarifamts wurde von den Unternehmern in Folge dessen, insofern, als sie nur in Gegenwart der Firma in der Verhandlung einsetzen wollten. Kennzeichnend für die Stellung der Unternehmer zu der Tarifanstalt ist eine Äußerung des Unternehmers Walter-Rohlfinghausen, der nach einer Entscheidung des Haupttarifamts sagte: „Darum lassen wir uns nicht mehr ein“. Der Unternehmer ist sogar Vorstandsmitglied des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.

Der gegenwärtigen Revolte in den Unternehmerverbänden liegt keine andere Absicht zugrunde, als sich die Gefügigkeit des Tarifamts zu erzwingen. Das geht schon daraus hervor, daß sie es wagen, zu schreiben, daß sie „keine besondere hohe Meinung von den Entscheidungen des Tarifamts Haupttarifamts haben“. Die unmittelbare Ursache zu dem jüngsten Vorstößen Tarifamts, dem in einem Schreiben der Führer in Essen bei einigen Unternehmern, die sich weigern, den seit 1906 bestehenden und von da ab von Zeit zu Zeit unter Mitwirkung des Unternehmerbundes erneuerten Vertrag der Entlastung anzuerkennen. In solcher Vertrag besteht auch heute noch. Bei der Umgehung dieses Vertrages sollte das Tarifamt beihilflich sein, was sich aber in diesem Falle mit Recht für unzulässig erklärt hat, weil die Unternehmer demonstrieren die Sitzung verlassen, und ihre Verbände haben in einer am 20. Mai in Münster abgehaltenen Versammlung beschlossen, ihre Tätigkeit am Tarifamt einzustellen. Dieser Beschluß, durch den das Tarifamt arbeitsunfähig gemacht wird, ist dem Vorstößen des Tarifamts herbeigeführt. Er enthält eine offene Proklamation zu einem ausgebrochenen Tarifstreik, dem in einem Schreiben an die Zentralverbände der Arbeiterorganisationen durch die Drohung mit den „geeigneten Maßnahmen der Selbsthilfe“ die Krone aufgesetzt wird.

So sieht die vielgepriesene „Vertrauensstreue“ der Unternehmerverbände aus. Auch unter dem Schutz des Tarifamts sollen sich die Arbeiter dem frechen Lebermut der Unternehmer fügen. Immer dreister treten sie mit ihren Absichten hervor. Einzelne Unternehmer, die sich um den Vertrag nicht kümmern, dann ein Bezirksverband, der für seine Mitglieder, die sich nicht in die Ordnung fügen. Streifbrecher befohl. Und schließlich ein Verein der Unternehmerverbände, der den Tarifvertrag mit seinen Bestimmungen einfach den Saufen weist, weil er seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Und der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe stellt daneben vier der achtmündigen Geiseln, der sich nicht zu helfen weiß. — Jetzt wird für die Arbeiter ein neuer Kampf um Anerkennung des Tarifamts beginnen.

Der Landarbeiterverband im Jahre 1913.

Der Landarbeiterverband hatte am Schluß des Jahres 1913 wieder einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, trotz des verhängnisvollen Kampfes der Gegner des Verbandes. Die Rekrutierung des Verbandes wurde in zwei Konkurrenzen im deutschen Arbeiterbewusstsein. Der preussischen Regierung, von Vertretern des preussischen Landesökonomie-Kollegiums, des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, des Deutschen Arbeiterbundes und einer Reihe weiterer arbeitgeberfeindlicher Vereine eingeleitet. Der Bund der Landwirte hat dann eine Beobachtungsstelle eingerichtet mit der Aufgabe, jede Bewegung, die dem Wohl des Verbandes schaden könnte, zu verhindern, zu überwachern und gegebenenfalls sofort die geeigneten Schritte einzuleiten. Die Organisation der Landarbeiter hat sich jedoch in den letzter agitatorisch behandelten Gebieten so fest eingebürgert, daß trotz der vereinigten Gegner oder vielleicht gerade deshalb, ein weiteres Anstreben der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Ein neuer Anhaltspunkt für die Entwicklung ist die allgemeine Kenntnis der weiteren Ausbreitung sich entgegenstellen konnte, was die auf der letzten Generalversammlung beschlossene Forderung des niedrigsten Monatslohnes von 30 Pf. Der in einigen Orten hierzu zurückzuführen die Kündigung ist wieder ausgeglichen worden. Die Mitgliederzahl stieg von 1917 (darunter 742 weibliche) im Jahre 1912 auf 20267 (darunter 884 weibliche) im Jahre 1913. Die Mitglieder verteilen sich auf 555 Ortsgruppen. Die Einnahmen am Beiträgen stiegen von 82947 M. im Jahre 1912 auf 100995 M. im Jahre 1913. Unter den Ausgaben figuriert für Krankenunterstützung im Jahre 1912 die Summe von 129 M., im Jahre 1913 die Summe von 2079 M. Der Reichsverband erforderte an Unkosten- und Geschäftskosten 3880 M. im Jahre 1912 und 7040 M. im Jahre 1913. Die Zahl der durchgeführten Lohnbewegungen ist im Jahre 1913 erheblich gestiegen, ebenso auch die Summe der Erhöhungen, die meist in Erhöhungen des Wochenlohnes und in Verfestigung der Arbeitszeit bestehen. Zum Teil waren Arbeitszeitverlängerungen nötig, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen.

Die am weitesten in Anspruch genommene Einrichtung des Verbandes, der freie Rechtschutz, erforderte in den Jahren 1912/13 ein Eingreifen in 1366 Fällen. Davon entfielen auf Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis 917, Straffachen 111, Unfallversicherung 141, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungen 86, Kronenrentenversicherung 41 und andere Rechtsgebiete 70 Fälle. Voller Rechtschutz mit Übernahme der Kosten und freier Durchführung des Prozesses erfolgte in 882 Fällen, während in 334 Fällen nur Rechtsansatzpunkt erteilt wurde. In diesem Jahre wurde der Betrag von insgesamt 6262 M. erstritten, entweder durch Klage oder im Vergleichswege. In einer Reihe weiterer Fälle wurden Devisen, die Auszahlung von Pensionen usw. erreicht. An den bei Gericht durchgeführten Prozessen war stets ein Rechtsanwalt als Vertreter des klagenden oder beklagten Mitglied tätig.

Die unter den unangünstigen Umständen erreichte Steigerung des Mitgliederbestandes ist die beste Gewähr dafür, daß der Organisationsgebäude unter den Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern, die ihre Organisation auf den besten Wege ist, ein würdiges und einflussreiches Glied in der modernen Arbeiterbewegung zu werden.

Strassenbahnstreik in Marzelle.

Die Angestellten der Strassenbahn in Marzelle sind in den Ausnahmestunden. Unter politischer Bedeckung verfahren nach einige Wagen. Es wird Militär in Bereitschaft gehalten.

Der Streik der Arbeiter und Arbeiter in Kölns dauert nun 140 Schichten den Tarifvertrag unterzeichnet. Die Unternehmern mit bereits sechs Wochen. Trotzdem insofern als Unternehmern mit weigern sich die paar noch übrig bleibenden organisierten Unternehmern hartnäckig, dieselben Bedingungen zu akzeptieren. Von den organisierten Unternehmern haben vier den Tarif unterzeichnet und sind aus dem Arbeitgeberverband ausgeschieden. Es wird jetzt noch von den Unternehmern, die noch den Streik etwa 30 Schichten beschäftigen, getreut. Die Streifen-

den sind trotz der schwarzen Liste, die jede Woche prompt in der Reichstagszeitung veröffentlicht wird, bis auf wenige in Strick. Der Streik geht daher weiter, bis die Anerkennung des Tarifamts erreicht ist. Die Fortzahlung des Lohnes ist auch fernerhin dringend geboten!

Papierarbeiter-Ausfall. In der Langbeinrichischen Papierfabrik in Barmen sind die Arbeiter in den Ausnahmestunden. Die Belangen eine Erhöhung des Lohnes, der jetzt 20 bis 22 Pf. in der Stunde — für verheiratete Männer — beträgt!

Soziales.

Schritt auch im Strafvollzug.

Auf einer Tagung des Vereins deutscher Strafvollzugsbeamter, die dieser Tage in Hamburg stattfand, wurde folgender Antrag zur Reform des deutschen Gefängniswesens angenommen: Selbstschäftigung, Selbstschäftigung, Gebrauch eigener Kleidung, Bücher und Zeitschriften und Beschäftigung nach politischen Meinungen sind unzulässig. Sachzeitschriften werden nicht beifolgt.

Der Urheber dieses Antrages ist der frühere Direktor des Hamburger Staatsgefängnisses, Genant, der schon während seiner Amtszeit durch ausgiebige Anwendung der Einzelstrafe und sonstiger mittelalterlicher Formen des Strafvollzuges die Hamburger Gefängnisse nicht in den besten Ruf gebracht hat. Das von politischen Gefangenen, insbesondere sozialdemokratischen Gefangenen, gleichwohl gewisse Verbesserungen, wie sie in allen Kulturländern gebräuchlich sind, gemacht wurden, hat er nicht verhindern können, obwohl er sich auch sonst bemühte, ihnen den Aufenthalt hinter den Mauern der Strafanstalt so unangenehm wie möglich zu machen. Was ihm dort nicht gelingen ist, sucht er nun mit Hilfe des Vereins der Strafvollzugsbeamten für alle deutschen Gefängnisse durchzuführen. Es ist kein Zweifel, daß für den Geist, der unter den höheren Strafvollzugsbeamten herrscht, das die einen solchen Anträge zustimmen konnten.

Die Brutalität der Konkurrenzläufe.

Wie sehr die Angestellten unter der Konkurrenzläufe zu leiden haben, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich vor dem Bremer Gewerbegericht am 29. Mai abspielte. Ein Kaufmann klagte gegen einen Boten, weil dieser nach seiner Entlassung einer Anzahl Personen Zeitungen geliefert hatte, obwohl er sich verpflichtet hatte, nach der Entlassung sechs Monate lang keine buchhändlerischen Erzeugnisse zu vertrieben! Das Unglaubliche jedoch: Trotzdem der Beklagte nachweislich aus dem Vertriebe der Zeitungen gemessen zu sein, wurde er vom Gewerbegericht zur Einzahlung des Vertrages verurteilt, gegen eine Sanktion von einer Woche für jeden Verstoß. Da der Angeklagte erklärte, zahlungsunfähig zu sein, wurde von einer Geldstrafe abgesehen.

Schwächlicher Meistler der Christlichen.

Am Donnerstag, den 27. Mai, fanden die Wahlen der Vertreter zum Reichstagsamt Kreis Homburg statt. Die Christlichen, die mit einem großen Sieg rechneten, erlitten hier durch eine Enttäuschung, daß sie nur etwas über 5000 Stimmen aufbrachten, während unter Genossen 7000 Stimmen erzielten. Sie hatten aber dann noch das Recht, über ihre förmliche Stimmen für ungültig erklärt und ihnen infolge dessen kein einziger Vertreter ausgeproch werden.

Merlet.

Leberbeschwerden in Sibirie.

Der Jettich ist so hart angeknüpelt, wie seit 50 Jahren nicht. Die Verbindungen sind unterbrochen, die Anfuhr von Lebensmittel hat aufgehört, so daß deren Preise um 40 Prozent gestiegen sind; ganze Stadtviertel stehen unter Wasser, in vielen Straßen ist der Verkehr nur mittels Bootes möglich. Eine Kirche und die Wälder sind von den Fluten bedeckt. Die Fluten überflutete im Juli den Meeresspiegel 86 Zentimeter. In einigen Dörfern wurden sämtliche Saaten vernichtet. Die telegraphische Verbindung nach Tumen ist unterbrochen, und die Postkutschen auf 100 Werst überkommen.

Strafentwurf einer Diebstahls.

Wie aus Brunnens gemeldet wird, wurde in Bifulice in der vergangenen Nacht der Militär-Gleichrichter auf von Räubern überfallen. Einer der Banditen erlag ihm im Schlaf, ein anderer forderte von der Frau Geld. Als sie keine Auskunft geben wollte, wurde sie gleichfalls niedergeschlagen. Dann führten die Räuber auf die Höhe und erschlugen den 18-jährigen Anton, den 14-jährigen Baruch und den 8-jährigen Janos auf. Auch das zufällig anwesende Dienstmädchen fiel den Verbrechern zum Opfer, sie wurde so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starb. Zwei kleine Kinder hatten sich versteckt und kamen mit dem Leben davon. Die Diebe raubten eine größere Summe und entflohen. Den Nachforschungen der Polizei ist es bisher nur gelungen, einen verdächtigen Arbeiter festzunehmen. Man vermutet, daß die Täter Soldaten der hiesigen Feldartillerie sind, denen bekannt war, daß Fuß für Fischlieferung mehrere tausend Kronen erhalten hätte. Fuß hatte das Geld aber noch nicht abgehoben.

Über einen anderen Mäurerband freudig aus Vorderorten gemeldet: Der belgische Landwirtlich-ingenieur Lucian Tod, der bei Thura an der Eisenbahn Emmer-Weiden ein landwirtschaftliches Gut bewirtschaftet, ist von einer Mäurerbande entführt worden. Nach Konsultationsmeldungen soll es sich um eine fünfköpfige Bande unter dem Kapitän Bluffus handeln. Die Bande verlangt ein Lösegeld von 6000 Francs oder 128000 Francs. Die belgische Gendarmerie hat bei der Verfolgung Schritte unternommen. Die Regierung konnte Vernehmungen zur Verfolgung der Räuber aus und ergriß Maßnahmen zur Sicherung des Lebens des gefangenen Belagers.

Grubenkatastrophe in England.

In einem Schacht in Barnsley wurden 11 Kohlenarbeiter infolge einer Kohlenkugel-Explosion getötet. Ein im Unfug auf die Explosion entlaufener Grubenbrand konnte noch rechtzeitig gelöscht und so vielen anderen Bergarbeitern das Leben gerettet werden.

NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Der Knorr - Suppenwürfel probiert

hat, verwendet nur noch diese, weil sie am besten schmecken und sehr ausgiebig sind.

48 Sorten, wie: Eiermudeln, Goulasch, Frankfurter, Geflügel. 1 Würfel 3 Zeller 10 Pfg.



Der Verkehrsverein Halle a. d. Saale (e. V.)

veranstaltet am Sonntag den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf der Saale einen

Blumen-Korso.

Die Ausschmückung der Gondeln und Boote kann durch natürliche und künstliche Blumen, sowie Fahnen, Wimpeln, Stoffdraperien usw. vorgenommen werden.

Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Korsos sind bis 4. Juni cr. an die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Brüderstr. 4, zu richten.

Einsatz wird nicht erhoben. Die Aufstellung der Boote aber oberhalb der Peissnitzbrücke bis pünktlich 2 Uhr spätestens zu erfolgen.

Mit den Gondelbesitzern sind als Entschädigung für die Fahrzeuge feste Preise vereinbart worden.

Die Zuschauer werden durch Stimmzettel die schönsten Fahrzeuge prämiieren.

Zur Verteilung gelangen wertvolle Ehrenpreise.

Ausserdem schmücken Mitglieder der hiesigen Gärtnervereine eine grosse Anzahl Gondeln auf Veranlassung des Verkehrsvereins aus. Die Prämierung derselben erfolgt durch eine besonders eingesetzte Jury. Plätze in diesen Gondeln werden schon jetzt Brüderstrasse 4, zum Preise von 2 Mk pro Stück, soweit der Vorrat reicht, abgegeben.

Gleichzeitig, d. h. kurz vor Beginn des Blumenkorsos finden

zwei grosse Wett- und ein Fahrten-Schwimmen

statt Bedingungen hierüber sind ebenfalls in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins zu haben.

In Anbetracht der gemeinnützigen Veranstaltung sind unsere Mitbürger hiermit zur Beteiligung eingeladen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Seite.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sängerchor. Freitag den 5. Juni, abds. 9 Uhr, im Volkspark: Gesamt-Eingelübte.

Freier Gemischt- u. Frauenchor. Jeden Freitag im „Engl. Hof“: Übungsstunde.

Arbeiter-Kadaver-Bund „Solidarität“. Sonntag den 7. Juni, im Volkspark: Sommerfest.

Freier Arbeiter-Verein. Jeden Freitag im „Engl. Hof“: Übungsstunde.

Tabakarbeiter. Sonabend n. d. i. in Hofes Restaurant: Veriamml.

Bockwitz.

Freier Kadaver-Bund. Jed. Donnerstag i. Mon., ab. 8 1/2 U., b. Lebnig: Vert.

Dolitzsch.

Freier Kadaver-Bund. Jed. Sonabend, nach d. i. eines Mon. i. Lindenhof: Vert.

Eisleben.

Gez. Ver. Hoffnung. Jed. Mittwoch d. 8-10 U. b. Behl: Übung.

Hettstedt.

Arb.-Gesangver. Freier Sängerehor. Jeden Sonabend: Eingelübte.

Holzweißig.

Gez. Ver. Hoffnung. Jed. Donnerstag, 1/2 U., b. Sonntag: Eingel.

Merseburg.

Sozialdem. Verein. Funktionäre jeden i. Donnerstag i. Mon. i. der Stadt-Bühnen-Halle: Wettkampftagung. Gewerksch.-Kartell-Rechtsauskunft i. 31/30 Wettsteinstr. 6 (Krieger). Jed. Freitag n. d. i. 1. Feb. Mon., abds. 1/2 U., Kati-Wild-Halle: Übung.

Wittenburg.

Soz. Verein. Dienstag i. Mon., abds. 8 1/2 U.: Varieteevorstellung.

Achtung! Marktplatz 15. Nur noch kurze Zeit!

Total-Ausverkauf

in Damen-Mädchen-Kinder-Hüten

zum Teil weit unter Fabrikpreisen wegen Geschäftsaufgabe, da das Lager in Kürze geräumt sein muss.

Berliner Hut-Industrie

Marktplatz 15.



Beste Bezugsquelle in Vereinsabzeichen, Nadeln in Metall u. echter Emaille mit jed. beliebigen Inscariff. Festabzeichen, Bänder, Rosetten.

Medaillen für jeden Sport in grosser Auswahl im Lager.

Gust. Uhlig, Uhrmacher :: Goldwaren.

Walle (Saale), weitere Lebnigstr.

Jedermann freut sich über seine von mir gekaufte Laufuhr. Wer liefert Ihnen dieses in ein Jahr vorläufig, anerk. Qualität. Rosenkranz-Jahr Gar. 4.80 Mk. Aufschlüsselung 1. 2.80 Mk. Laufuhr ohne 1.70 Mk. Aufschlüsselung 1.60 Mk. Otto Sparmann, nur Gr. Steinstr. 47, neben dem Walsbalk.

Die Arbeiterinnen und die Gewerkschaften

von Adolf Braun. Preis 40 Pf. Porto 5 Pf. Volks-Buchhandlung, Grz. 29.

Himbeersaft

mit feinsten Kaffinade eingekocht, pro Pfund 50 Pfennige, bei 5 Pfund pro Pfund 45 Pf., empfiehlt 1938 Carl Booch, Breitestr. 1 und Marktplatz, i. Z.

Kopfläuse

bevollz. radikal "Haarelement". Entfernen d. lästigen Schuppen. Bekämpfer vornehmlich den Haarwuchs, a. Fl. 50 Pf. Zu haben in sämtlichen Drogerien. 46

Wäsche billiger

wegen Erparnis der hohen Wäschpreise 803
I. Etage
Grosse Ulrichstr. 4.
Wäsche-Fabrik
Sternfeld.

Bitte probieren Sie Nr. 60

Fehlfarben einer 10 J.-Zigarro 10 Stück 70 Pf. Ansprechendes Format. Weisses Brand. Feines Aroma. Joh. Sanow Nachf., H. Spangier Geiststrasse 5. Gegr. 1887.

Witeffer

Jed. Mitt. seit einem Jahr an Dickseln und Witeffer alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumauflage mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Gelbe, in Kürze waren dieselben verschwunden. Bisherige, Burg-lengendf., Herba-Gelbe, a. Stk. 50 Pf., 20 Pf., verärgertes Bedauern 1 Mk. Zur Nachbehandlung, Herba-Gelbe, a. Stk. 70 Pf., Glasbottle 1 Mk. 1.50. J. h. i. allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 653

Kleiner Anzeiger.

für "Kleine Anzeigen". Die einpaltige Kolonelle Seite kostet 20 Pfennig. Bei 5- und mehrmaliger Auflage Rabatt nach Uebereinkunft.

2 Käufer-Schweine

gut befleitet, sofort zu verk. Osendorf, Hauptstr. 18. 7449. Schlichtig, d. abds. 7 Uhr ab.

Fahrräder, Näh-Maschinen

und Hand- und Näh-Maschinen und Hand- und Näh-Maschinen und Hand- und Näh-Maschinen. Kleine Ulrichstr. 4, Nr. 55. 11607

Einige Geschirr - Führer

tüchtige für Kohlenhandlung. D. sofort gesucht. Kurt Ströfer & Co. 13901. Zu melden Merseburgerstr. 168, im Kontor.

Abonnenten

erhalten auf kleine Anzeigen bis zu 8 Zeilen gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung im Fälligkeitmonat 50% Rabatt.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Expedition Volksblatt, Sarz 42/44, Zigarrenhandlung v. A. Albrecht, Lindenstr. 54, C. Wendt, Torstr. 43, J. Schneider, Beelenstr. 23, J. Sanow Nachf., Großstr. 5, F. Weidner, Mittelstr. 9, C. Jungmann, Wälschstr. 33, Materialwarenhdl. v. G. Gerig, Telfstr. 28. Ebenso nehmen die Volksblatt-Austräger Anzeigen entgegen.

Lauben-Futter.

Vernh. Vallaach, Schwettkelstr. 11a. Makulatur verkauft Expedition Volksblatt.

Arbeitsmarkt.

Möbel-Transporte jeder Art i. 11286 R. Wehmann, Bernhardtstr. 35. D. befragt bill.

Möbel-Transporte

befragt bill. 11353. Sub. Gottlob Ortlebe, Streiberstr. 33.

gesucht Frauen,

sauber, ordentlich, fleißig, um unsere leicht verkäufliche, alleinstehende, hübsch-lebige Margarine-Maschine, gebrauchte, halbes, Wollensgefiltes Extrakt Ochsena, Schinken, Korbwaren, Schinken, Reiswaren, feinen Margarine-Maschine, von 1 Pfd. an, jeder Familien, reich, ob arm, wöchentlich fleißig ins Haus zu bringen gegen guten Verdienst. Zahlung der ersten Lieferung nach Empfang der zweiten Lieferung. Proben gratis. Nicht-gefallendes nehmen jederzeit zurück. Mohr & Co., k. u. h. A., Altona a. E.

Verkäufe.

Fahrräder: 2 Halb-Romer u. 2 Touren-Räder mit Freilauf, noch tadelloser, verkauft für nur 38, 45, 55, 65 Mk. Kleine H. Schindler, Ulrichstrasse 30.

Unterricht.

Restaurant „Drei Könige“, Kleine Klausstr. 7, Tanz-Unterricht. Jed. Donnerstag abds. 1/2 U. wird jung u. alt: links wie rechts, alle Hände u. neuen Tänze in kürzester Zeit gelehrt. Donnerstag 5 Mk. Nur aus recht nie zu Ende. G. Wollrath.

Konsum-Verein Osmünde u. Umgeg.

c. G. m. b. H. Wir laden zum sofortigen Eintritt eine perfekte Verkäuferin. Bemerkungen mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugnis-Ab-schriften sind sofort beim Vorstände einzureichen. 1937 Der Vorstand, J. A.: Franz Heise. Wohnung ist vorhanden.

Berchiedenes.

Volkspark, Burgstr. 27. Unter gebauer Saal wird den vereint. Vereinen u. Gewerkschaften u. Abhaltung u. Veranlassungen u. Befähigkeiten bestens empfohlen. Der selbe eignet sich auch zur Abhaltung von Familien-Beisitzungen (Doch-selbst u. w.).

Böttcher-Waren

bestehend u. billige. F. Horlock, Kleine Ulrichstr. 1/2 und Döberstr. 6. 14. D. Kabinen.

Kartoffeln

zu Speise- u. Futterzwecken. Fr. Probst, Gr.-Gangh, 6451. Alt. Markt 30. Fern. 593.

Vermietungen.

Schlafstelle n. Mittagstisch offen 703. Friedrichstr. 6. 1.

Oberröblingen a. S.

Wir suchen sofort einen Austräger d. Volksblattes. Zu melden bei Frau Deckhorn, Unterröblingen oder W. Christango, Eisleben.

Metal-Becken

Solarbrennappar. Rinderbef. billig an Betriebe. Katalog-fret. Glemmblatdrick Suhl i. Thür.

Kaufgesuche.

Alle Arten Heilkräuter, 500 Pf. frisch oder getrocknet, kauft auch in diesem Jahre Teefabrik, Dr. Märkerstr. 9/7



Halle und Saalkreis.

Halle, den 2. Juni 1914.

Dumm geboren und nichts hinzu gelernt!

Nur vor dem Feste haben wir das Gekohene des denationalen Sozialen Ausschusses und der eben galligen Zeitung niedriger hängen müssen. Das scheint den Deutschen in der Leipziger Straße ein wenig gelogen zu haben, denn in der Pfingstnummer geben sie folgenden blühenden Wobstinn zum besten:

Das Volksblatt behauptet, die sozialdemokratische Partei habe sich nicht im mindesten um diese lokale Wahl gekümmert. Das Volksblatt ist ersichtlich verhältnismäßig für seine eigene Schreiberlei, denn ein paar Zeilen weiter unten sagt es: „Den gelben und blauen Kreaturen von Unternehmers Gnaden kommt es nur darauf an, die Quertreue fortzusetzen, um die Arbeiterbewegung noch mehr zu erschlaffen.“ Das Volksblatt verleiht unter dieser Arbeiterbewegung selbstverständlich nur die sozialdemokratische Spottrolle als feiner selbst und weiß nicht viel.

Zwei Seelen wohnen in der Haut des Volksblattes: eine sozialdemokratische und eine freigeistlichkeitsliche. Wie der Humpelmann, je nach dem Fischen an der Strippe, bald das eine, bald das andere Bein in die Luft schleudert, so spricht auch je nachdem beim Volksblatt bald die eine oder andere Seele hervor. Was das Blatt mit den armen Seelen trotz noch über die gallige Zeitung spricht, ist so belanglos, daß es sich nicht lohnt, noch weiteres hierüber zu sagen.

Es das nicht unübersehblich dumm? Werken das denn die lenkerhaften Zeitungsmacher nicht selbst? Dummfischer aber steht das Spottblatt an, am allerwenigsten aber die Forderung des Humpelmanns. Ueber den lachen die Menschen, über das Ergebnis der neuesten „sozialistischen“ Erklärung des hallischen Reichsverbandes aber das Gebiet der Arbeiterbewegung aber lachen die Gängel!

Zwei Seelen sollen in unserer Druck wohnen? Eine sozialdemokratische und eine freigeistlichkeitsliche? Bekreuzt mir nicht; ja, noch mehr; drei Seelen sind in uns wirksam, zur politischen und gesellschaftlichen kommt noch die religiösen genossenschaftliche. Die Seele, die der Wahrheithaftigkeit ist, gar nicht loben kann. Und die drei Seelen wirken in schärfster Harmonie. Aber schließlich ist die dreifache Seele auf alle Fälle besser, als gar keine, oder als die Reichsverbandeskorrespondenz, die bei der hallischen Zeitung die Seele und den Geist zu erfassen scheint.

Aber weshalb mit dem Zehle-Blatt in Arbeiterkreisen reizen? Wer die gelbe Dummplanze nur in der Absicht forbert, die Arbeiterkraft erschlaffen zu wollen, um ihre Widerstandskraft gegenüber dem Arbeitgeber zum schwächen und dadurch den Kapitalisten gefällig zu sein; wer das öbelle, höchste, aber nicht lächerliche und dümmste Bewußtsein aus der Reichsverbandes-Subtilität weiterträgt, von dem kann man füglicherweise nicht erwarten, daß er auch nur den geringsten Schimmer einer Ahnung von der Arbeiterbewegung selbst besitzt!

Denunziationen und kein Ende!

In einem Bericht des G. A. über die letzte Versammlung des Sozialen Ausschusses heißt es wiederum: „Niemand hat die der Seite als Denunziator des Ausschusses und der verschiedenen Krankenkassen, wie er die Wahl der Reichsverbandes-Beitrag zum neu errichteten Reichsverband der Stadt Halle eingeleitet und durchgeführt hat, und zwar mit großer Energie. Auch hätte die Wahl die nationalen Gruppen einander nähergebracht, was bei früheren Wahlen von großen Nutzen sein würde. Der Sozialer Ausschuss (S. A.) hätte im Verhältnis ein bedeutend günstigeres Resultat zu verzeichnen, als die freien Gewerkschaften (F. A.). Sätten die übrigen Vorstandsmitglieder der Krankenkasse der Sg. Eisenbahnverwaltung mit ihnen über 1600 Stimmen noch gewählt und wäre nicht die Krankenkassen-Unterstützung des Kaufmännischen Vereins mit ihren 1400 Stimmen der Wahl ferngehalten, so wären auf Seite B über 7000 Stimmen mehr zusammengekommen.“ Die Gewerkschaften selbst wissen, wie es scheint, gar nicht, wie sie mit dieser endlosen Denunziation der Eisenbahnbeamten bei der Bevölkerung das treffende Urteil über ihre Tätigkeit hervorgerufen. Und die Arbeiter mit dem „bedeutend günstigeren Resultat“ hat die gleiche Wirkung!

Ueber das Pfingstfest der Hallenser

plaudert Hans Wöhe in Unterhaltungsstil der Magdeburger Zeitung.

„Von den mannigfachen Sitten und Gebräuchen, welche die Hallenser aus aller Zeit beibehalten haben, ist die Feier des sogenannten Pfingstfestes die bekannteste. Vierzehn Tage nach Pfingsten wird das Fest von der Salzwerkerbrüderschaft begangen. Es hat seinen Ursprung in einem alten Aberglauben, welches den nahe bei Halle gelegenen fantastischen Günstigkeitswäldchen verpfichtet, den Hallenser alljährlich zu Pfingsten eine bestimmte Menge Bier zu spenden. Bis in die vierziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts hinein wurde das Bier auch pünktlich zu jedem Pfingstfest in natura geliefert. Als die Gießwerkseiner Untertraierei dann einging, wandelte man die Spende in eine entsprechende Geldsumme um, welche die Hallenser heute noch beziehen und für welche sie sich im Paradies, dem ältesten Schanzenloft der Stadt Halle, das zugleich einen der schönsten Restaurationsgärten besitzt, ihr Pfingstfest herrlichen lassen.

Das Fest geht auf folgende Weise vor sich: In den ersten Nachmittagsstunden finden sich die Nachkommen der Ureinwohner Hallens unter ihnen tragen trübe Kränze von Frühlingsschnecken auf dem Kopf und in den Händen Blütenumarmte Bierkränze. Die schönsten, wertvollsten Silberbecher, welche die Brüderschaft ihr eigen nennt, werden aus der Reichskasse, wo sie für gewöhnlich aufbewahrt werden, hervorgeholt und mit dem ersten Trunk gefüllt. Auf ihre silbernen Böse sind die Hallenser nicht wenig stolz. Sie haben sie bei den Subdugionen, welche sie jedem preiswürdigen König persönlich darbringen dürfen, als Zeichen fürstlichen Wohlwollens empfangen, jedesmal zugleich mit einer sofort gestifteten Spende.

Man reicht die Böse, von denen der ausnehmend prächtige, welchen Kaiser Friedrich geschenkt hat, besonders gepriesen zu werden pflegt, herum und labt sich, bis die lichtgelblichen Hallerinnen in den Wagen herbeigefahren kommen und somit der Ringzug beginnen kann. Unter dem Vorzeichen der sogenannten „Wohnt“ mit dem leuchtenden Schattensamt die Musikkapelle aufstellung. Es folgen der Hauptmann der Brüderschaft, die

Vorhände, die Fahnenträger, sodann die Kranzjungfrauen im Wagen. Die Hallerinnen tragen einen steifen, hellblauen Glodenrock mit einer darübergeworfenen weißen Spitzenbüfle. Ein Nieder, gleichfalls von blauer Farbe, legt sich um die Brust; daraus hervor, sieht leicht, um Arme und Rücken schmiegsam, bauscht sich ein reichgefehtes, weißes Hemd. Auf dem Haar sitzt ein prächtiges Häubchen aus Goldfäden, und um den Hals sind kostbare, goldene Ketten gewunden.

Die Musikkapelle setzt ein, und der Zug verläßt den Hof der Reichskasse. Durch die Schranken der hallischen Bevölkerung, die dem Treiben der Hallenser immer mit regem Interesse folgt, nimmt er seinen Weg über die Marienstraße am alten Solbunnen vorbei nach dem schattigen Garten des Paradieses, wo er sich auflöst. Man nimmt an den Tischen unter den prachtvollen Bäumen Platz, um beim Klang der Kapelle einen der silbernen Humpen nach dem andern zu leeren. Der Hauptmann der Brüderschaft tritt nach einiger Zeit auf das Podium und bringt ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann ergreift der würdige Oberbedienter, Andreas Beck, dessen imposante Gestalt allen Hallenern bekannt ist, die Rede des Kaisers, um sie zu den Festen und festliche, die rühmlichen Bewegungen zu schärfen. Dies alles geschieht, ehe, wenn sie zu ihrer höchsten Wirkung kommen soll, der besondere Hingstfest, erheißt, ist mit der Feier des Hingstfestes von altererher verknüpft und macht ihren Höhepunkt aus. Der „alte Herr“ in seinem farbenprächtigen, ordensgezierter Kleide, den Dreimaster auf dem mächtigen Haupt, schwenkt die Rede mit überauschender Kunstfertigkeit.

Nach der Beendigung des Hingstfestes schickt man sich in lustige Stimmung zum Tanz um die Pfingstmaie an. Das gibt ein Bild von einem Paradies, wie es dem Auge nur selten geboten wird. Die Salzbrüder mit ihren langen, bunten Röcken schwingen in ihren Armen die schönen Hallerinnen, die in Lichtblau und weiß erglänzen. Ringum ist das junge Grün des Frühlings und duftende Blüten.

Das Hingstfest ist, wenigstens in seinem „offiziellen“ Teile, vorüber. Es wird allen Menschen gebracht haben, sie wie wünschen. Das Wetter war — entgegen den wenig hoffnungsfreudigen Prognosen — an beiden Tagen ganz nett; zeitweilig schien die Sonne sogar recht sommerlich-warm auf die wandelnden und spazierengehenden Menschen herab. Die Auskundsorier in der näheren und weiteren Umgebung waren fast befriedigt; also dürften gewiß auch die Wirthe, die auf das Hingstfest und den gefüllten Gelbteiler der festlichenden Menschen besondere Hoffnungen setzen einigermaßen zufriedengestellt worden sein.

Unter Volkstanz war an den Feiertagen von vielen Tausenden besucht; alt und jung ließ sich im Garten unter den prächtigen Bäumen oder in den freundlichen Kammern des Hofes ein. Beim Fingstanz am ersten Feiertage, das die Kapelle Engelman in Verein mit den Arbeiterkräften mit bekannter Erprobung bestritt, war der große Saal dicht besetzt. Nicht stark waren im Parte die Arbeiterkräften vertreten, die eine Genußfahrt nach Halle unternommen hatten. Auch von der Arbeiterkräften fehlten auf der Märkte vom Jagendin in Merseburg-Ammerborf ganze Gruppen in Halle ein, zur Befichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten.

Ueber haben jedoch die Pfingsten vorangehenden trüben Tage vielen Geschäftsinsabern schweren Schaden gebracht. Was sollte man denn mit dem neuen Kleid, der neuen schicken Büse und all den taufend Kleinigkeiten, wenn es ständig wie ein Wollen goß? Kein Wunder daher, daß die Kaufkraft des Publikum vor den Festtagen nur gering war, so daß den Geschäftsinsabern vieles auf Lager blieb, was bei späterem Wetter gekauft worden wäre.

Hauswirtschaftsunterricht in den Gemeindefällen. In den Berliner Gemeindefällen soll Hauswirtschaftsunterricht einrichtet werden, vorerst leiter nur als freiwilliger Unterricht. Der Unterrichtsplan berücksichtigt Kochen und andere hauswirtschaftliche Arbeiten. Es soll gelehrt werden: Einfache Gerichte herzustellen, Milch-, Mehl- und Eiergerichte, Gemüse- und Kartoffelgerichte, Süßspeisen, Backarbeiten und 10 bis 12 stück, und schließlich sollen gelehrt werden, nebst einem Dosis- und Heilmittelkunde. Der theoretische Hauswirtschaftsunterricht gliedert sich in Vorkursstunden, Grundvorlesung und Heimlehre. Die Lehrkräfte sind geprüfte Hauswirtschaftslehre, der Ort des Unterrichts Schulstätten mit mangelhaften Einrichtungen. — Man kann den Hauswirtschaftsunterricht in der Volkshochschule der Gemeindefällen nur begrüßen. Damit aber darf man sich nicht begnügen. Wir fordern, daß der Hauswirtschaftsunterricht zum Pflichtunterricht wird. Soweit wird wir in Halle auch noch nicht bei allen Fortschritten im Erziehungsweien. Hier werden bekanntlich leiter nur die Konfirmanden der Oberklassen hauswirtschaftlich unterrichtet.

Die Theaterdenunziation auf Meissen. Nachdem die städtische Theaterdenunziation die Sichtung der Rechennebene für das Stadttheater beendet hat und die Siche der zweiten gezeigten Bewerber festgestellt war, haben sich die Herren Stadtrat Greiser und Stadtrat Vorog auf Meissen begeben, um sich über die betreffenden Bewerber zu unterrichten. Die Herren haben in größeren Städten des Reichs und Nordwestens und auch in Berlin Fühlung mit den Behörden, der Presse usw. gewonnen und, wie ein liches Blatt mitteilt, auf die Weise ein reichhaltiges Material zusammengetragen. Demnach sollen aus der Halle der Bewerber drei herausgegriffen und zur engeren Wahl in Vorschlag gebracht werden. In etwa vierzehn Tagen kann hiernach die Direktorwahl, bei der Adolf Thierbach aussteht, zur Entscheidung kommen. Die Frage, ob der neue Direktor schon mit Beginn der nächsten Saison seine Stellung antritt und nicht erst im Winter bei den nächsten Wahlen, wird mit Beginn der Saison 1915/16, könnte nur auf Grund von besonderen Vereinbarungen mit dem gemährwürdigen Bewerber in Frage kommen, die dann allerdings auch erst der Genehmigung der städtischen Behörden bedürfen. Möge der vorbereitende Ausschuss den städtischen Körperlichkeiten eine glückliche Wahl des Theaterdirektors ermöglichen.

Geldraub auf dem Gerbersteck. Im Alter- und Hage-Verkehr ist ein fünfzigjähriger Mann, der früher in unserer Stadt im Bereichleben eine Rolle gespielt hatte, aus seiner Eide herannahm hat, gefasst er, daß er vor Jahren einem in seinem Hause wohnenden Mieter dreihundert Mark in Gold entwendet habe. Der Diebstahl hatte damals gleich Verdict auf den Hauswirt, doch schritt man nicht gegen ihn ein, da man ihn einer solchen Handlung nicht für fähig hielt.

Spezielles Pfingstfest. Am Sonntag gegen 9½ Uhr vorübergehend überflog ein „Lach“ die Stadt und fuhr in der Richtung Leipzig weiter.

Verlegte Pfingsttage. Die Direktion des Olympia-Baths teilt mit, daß die Pfingst-, Spinn-, Kunst- und Faschingsfeier durch den

Bilten Max Trautwein nicht am 7 und 8. sondern am 28. und 29. Juni ausgeführt werden.

Wieder ein Kind von der Straßenbahn totgeschlagen! In der Großen Ulrichstraße wurde am Sonnabend nachmittag ein fünf Jahre altes Mädchen von einem Motorwagen der städtischen Straßenbahn überfahren. Es wurde mit dem Kranzenwagen der Universitätssklinik ausgeführt, wo es nach einigen Stunden verstarb. Nach Angabe von Anwesenden trifft den Führer keine Schuld, da das Kind in den Wagen hineinfliegt. Den Eltern kann nicht gesagt werden, ihre feineren Kinder bis von der Straßenbahn durchzuführen, eine Straße der Altstadt nicht ohne Führung passieren zu lassen, und wenn es doch kein m. u. h. nicht ohne ernste, nachdrückliche Ermahnung von ihnen zu scheiden. Der moderne Verkehr verdrängt schnell ein Menschenleben, brüht leicht Märschens- und Leid in die Familien. Jugend, bist dich vor ihm!

Verunglückter Radler. Auf der ersten Eisenbahnbrücke wurde ein radfahrender Schulknabe, aus Nietleben kommend, von einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen angefahren. Der Knabe fiel vom Rade und zog sich eine Deule am Hinterkopfe zu. Auch lagte er über Schmerzen im linken Arme. Die Schürdnge ist noch nicht gefast.

Gefährliche Gabel. Infolge nicht lachgemäßiger Verbiemung löste sich eine Gabel, die mit zwei Männern besetzt war, oberhalb der Schillingbrücke zur Erde und stürzte sich mit Wasser. Die Anwesen, die des Schwimmens kundig waren, sprangen ins Wasser und schwammen ins Ufer.

Unfreiwilliges Bad. Bei einer Kohnpartie führte heute morgen ein 17-jähriger Schloßschloßbraute in den Silberweiden in die Saale; da er des Schwimmens unkundig war, wäre der junge Mann sicher ertrunken, wenn es seinen Kollegen nicht mit vieler Mühe und Gefahr für das eigene Leben gelungen wäre, den Kameraden herauszuholen. Er wurde auf dem Hülberger Weg in eine Wirtshaus gebracht, wo er sich wieder erholtte und von seinen Eltern abgeholt wurde.

Stelenbrand. In einer Wohnung eines Hauses der Jakobstraße entstand durch Veranlassen glühender Kohlen aus dem Kochherd ein Stelenbrand. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht. Die herbeigekommene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Ungehornter Arbeiter. Zwei wohnungslose, auf der Durgweitz befindliche Arbeiter, die in einem Grundstücke der Merseburgerstraße Brücken entwidenden, wurden festgenommen und eingeliefert.

Unangenehmer Irrtum. Ein Polizeibeamter, der sich in bürgerlicher Kleidung befand und sich in der Nacht zum Dienstag nach seiner Wohnung in der Thomafstraße begeben wollte, hörte umher davon Stillsitzen. An der Ecke Thomaf- und Bismarckstraße kam ein Mann auf dem Weiten zu und rief mit einem Weller auf ihn ein. Der Beamte erhielt mehrere Schlägen und am Oberkörper und linken Arm. Der Täter erklärte, er sei von mehreren Männern überfallen worden und habe den Weiten für einen der Begner gehalten. Er wurde dem Polizeigefängnis angeführt.

Polizeivergehen — Verurteilung des Pfingstfestes! Der Polizeibeamter, der ein Hausmann wurde in der St. Ulrichstraße von zwei unbekannt Namen überfallen und mit Geldstücken geblieben, so daß er mehrere blutende Verletzungen am Kopf davontrug. Hierauf ergreifen die Täter die Flucht. In der St. Klausstraße brachte ein Mediziner seinem Anteil mehrere Verletzungen am Kopf bei, während seine Gehmutter mit einem Knüttel auf dem Rücken einen Teil der Verletzungen erlitt. — Bei Straßensicherheitsverurteilung wurden in der Schmeckstraße von 6 bis 8 dem Arbeiterhande angehörigen Männern überfallen und mit Stöcken geblieben. Einer der Überfallenen wurde mit dem Knüttel gegen die Brusttasche geworfen, wodurch er eine größere Wunde erlitt und auf der rechten Brust-Brust verbunden werden mußte. — In der Berliner Straße fand wiederum mehreren den Arbeiterhande angehörenden Leuten eine Schlägerei statt, wodurch eine größere Menschenansammlung hervorgerufen wurde. — Ein als Trunkenbold bezeichnete Arbeiter belästigte den Posten am Merseburgerweg. Da der Mann der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge leistete, wurde er nach der Arbeiterstraße geführt und dort, wo er sich wiederholte, wurde er durch seine Handlungsweise einen großen Menschenhaufen.

Nietleben. Die Gartenstadt. In der gelassenen Gemeindefestsetzung am 28. Mai beauftragte sich die Verwaltung mit den Bestimmungen für den Verkauf von Baustellen auf dem Gelände der Gemeinde an der Solauer Straße (Wests Nietleben). Der Gemeindefestsetzung war zunächst mehreren vom städtischen Frede in Halle (Saale) vollständig ausgefertigter, in Baublock und Parzellen einzelteiler Bauplan vorgelegt. Seit Ausfertigung des Baugeländes Anfang Mai d. J. sind bereits 40 Parzellen verhandelt. Die endgültige Aufteilung soll spätestens am 1. Oktober d. J. erfolgen. Den vom Gemeindefestsetzung ausgehender Bestimmungen über den Verkauf der Baustellen wurde am 28. Mai der Gemeindevorstand erhielt von der Verwaltung die Vollmacht zum endgültigen Abschluß aller Baustellenerläufe. Veräußerungen wurde, mit dem Ausbau der Baustücke auf dem Baugelände sofort nach der Baugelände zu beginnen. Die Straße muß bis 1. Oktober d. J. mit Kanal und Wasserleitung versehen, mit Aufführung belegt und fertig ausgebaut sein. Das Ganze ist als Gartenstadt gedacht. Es dürfen nur Einfamilienhäuser mit einfachen Stallgebäuden, Autoanlagen usw. erbaut werden. Jede Baustelle muß mit unbebautem Baugrund durch Käufer in auszufüllen. Dadurch können mit Gütern behaute Parzellen nach Belieben verkauft werden. Die Ausfertigung der Urkunden betreffend die Hauptstraße der Gartenstadt soll sofort erfolgen. Damit wäre für bessere Wohnverhältnisse der besseren Leute und Beamten, die über etwas Geld verfügen, gelangt. Die Preise, die in Halle jetzt 500 bis 700 Mark betragen, werden hier im Laufe der nächsten Jahre auf dem blicklichen Niveau der Zerrin anheben. Für den Betrag der Miete werden sie als Eigentümer Hausbesitzer, sie ziehen außerdem aus dem dabeieligen Gartenland durch Gemeinbau noch beträchtlichen Nutzen. Bei der großen Arbeitslosigkeit im letzten Winter beantragten unsere Gartenlotterien der Gemeindefestsetzung, den betroffenen Gartenbauern über als Hausbesitzer auszuführen zu lassen. Aber damals wurde der Antrag abgelehnt, weil kein Bedürfnis da wäre. Jetzt wird die Straße in der Zeit vom 1. August bis 1. Oktober fertig hergestellt sein und obenberein den Arbeiterkräften Schabenerlass für die nächsten Jahre gewährt werden. Dafür hat man Geld — nur nicht für die Arbeiter.

Unmündiger. Ausgezeichnete Leiche. Die Leiche des händlermeisters Max Hüfner aus Hoff (Saalfeld), welcher sich am 12. Mai vom Zuge überfahren ließ und auf dem Friedhofe von Radewell beerdigt werden ist, ehe die Namensfeststellung erfolgte, wurde auf Wunsch der Angehörigen angegraben und in Krematorium zu Weimern eingeliefert.

Kommode. Wenn Arbeiter hingehen, wo sie nicht hingehören! Beim Pfingst-Vergnügen bei Galtwitz stolisch

Es ist nicht das Geld, das ein Land bereichert, sondern der Geist, ich meine den Geist, der die Arbeit organisiert. . . . Der beste Staat ist der, der die geringste Anzahl von unnützen Menschen enthält.

Volltaire.

Der Glaube.

Von Maxim Gorki.

Es ist Frühling. Hell leuchtet die Sonne. Alle Leute sind fröhlich, selbst die Denkerbeiden der alten feineren Häuser lächeln milde.

Durch die Straßen des Städtchens wogt eine festlich gekleidete Menge. Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Arbeiter, Studenten, Bürger, Priester, Fischer. Alle spüren den Frühling im Blute. Sprechen laut, lachen, scherzen und flüchten. Wie in einem großen, gesunden Körper, so schwillt in allen die Lebensfreude.

Die bunten Schirme, die Güte der Frauen, die roten und blauen Luftballons der Kinder sehen aus wie wunderbare Blüten. Und wie funkelnde Goldstücke an dem prunkvollen Gewände eines lagenshaften Königs sieht man überall lachende und frohe Gesichter von Kindern glänzen, diesen fröhlichen Herzen der Welt.

Das blaue Land der Wälder hat sich noch nicht entfaltet und faugt zu Knospen aufzubrechen, gleich die warmen Frühlingsstrahlen der Sonne ein. Aus der Ferne hört man losenden Tönen Musik herüber.

Man hat den Einbruch, als hätten die Menschen alles Schlimme überstanden, und als wäre der gestrige Tag der letzte Tag eines schweren, bedrückenden, ihnen zum Elend gewordenen Lebens gewesen. Heute aber sind alle wie Kinder mit heiteren Gesichtern erwacht, mit fester, froher Zuversicht und mit dem Glauben an sich und an die Unbegreiflichkeit ihres Willens, worin sie alles beugen muß. Und so gehen sie nun vereinten, sicheren Schrittes der Zukunft entgegen.

Es war frühlich, nichtbündend und verblüffend, in diesen lebendigen Geheimnissen froher Menschen ein krautiges Antlitz zu sehen. Am Arm eines jungen Weibes ging ein hoher, schlanker Mann vorüber, der sichtbar nicht älter als dreißig war, aber schon völlig ergrautes Haar hatte. Er hielt den Hut in der Hand, sein dunkler Kopf schimmerte silbernen, das ägyptische Gesicht war ruhig und von einiger Trauer überhäuft. Die großen, traurigen halbgeschlossenen Augen blickten so, wie nur die Augen eines Menschen in die Welt sehen können, der einen tiefen Schmerz mit sich herumträgt und ihn nie zu vergehen vermag.

„Sieh dir dieses Paar und namentlich den Mann aufmerksam an“, sagte mein Gefährte. „Er hat ein jener Dramen erlebt, wie sie sich jetzt in den Arbeiterkreisen Revolutionärs immer häufiger abspielen pflegen.“

Und der Geselle erzählte mir: Dieser Mann ist ein Sozialist, Rebell der besten Arbeiterkategorien, ein früherer Eisenhammer. Eine jener Naturen, denen ihr Wissen zum Glücken wird, und deren Glücken den Widersand noch härter entfacht. Ein heftiger, gefeierter Gegner der Aristokratie — sich bloß, mit wie hagerfüßten Wänden die schwarzen Kattenträger seine Gestalt verfolgen.

Der eine fünf Jahren, als er sich mit sozialistischer Propaganda beschäftigte, traf er in einem Brief, in dem er tätig war, ein Mädchen, das sofort seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Hier haben es die Frauen zu gut gelernt, stumm und unerschütterlich zu glauben. Jahrbüchertage haben die Briefe daran gearbeitet, diese Briefe in ihnen zur Entwidlung zu bringen, und zwar mit vollem Erfolg. Jemand hat richtig bemerkt, daß die katholische Kirche auf dem Wüsten des Weibes erstirbt ist. Der Wahnwitz ist nicht nur befruchtbar, sondern auch auf allen Dingen — auch ein sehr hager Mann. Die Wahnwitz ist schließlich, menschlicher als Christus; sie steht unter heren herab, wemdlich und nicht in Widersprüche und droht nicht mit der Hölle. Sie ist ein ganz Liebe, ganz Mitleid und Vergebung und vermag das Frauenberg mit Leidenschaft für ganze Leben an sich zu fesseln.

Nun denn, er sah das Mädchen sters, es mußte zu reden und zu fragen, er füllte stets aus ihren Fragen ein unerschülltes Mißtrauen gegen ihn, so oft jagt fürst und Wüsten von seinen Worten heraus. Ein sozialistischer Agitator muß in Italien oft und viel über Religion sprechen und scharfe Worte gegen den Papst und die Priester gebrauchen. Aber jedesmal, wenn er diesen Gegenstand berührt, las er in den Augen des Mädchens etwas wie Haß und Verachtung, und wenn sie etwas fragte, langten ihre Worte feindselig und ihre klare Stimme war mit Haß gefüllt. Es war klar, daß sie mit der antizöialistischen Literatur der Katholiken vertraut war, und daß sie in diesem Brief kein geringeres Vertrauen genoss, als er selber.

Nur in Italien behandelt man die Frauen viel einfacher und größer als in Rußland, und bis auf die letzte Zeit haben die Italienerinnen auch in der Tat viel Anlaß dazu gegeben. Da sie für nichts Interesse hatten, außer für die Kirche, fanden sie der Kulturarbeit der Männer im besten Falle fremd gegenüber und begriffen ihre Bedeutung nicht.

Eine männliche Eigenschaft war verlost, sein Ruf eines ererbtenen Agitatoren litt unter den Zusammenstößen mit dem Mädchen. Er wurde böse, ärgerlich und griff sie mehrfach mit Erfolg an. Sie zahlte ihm jedoch mit perfekten Werten, dem er nötigte ihn, da sie ihm gegen seinen Willen Achtung abwärts ließ auf die Vorzüge in seinem Brief mit besonderer Sorgfalt vorzubereiten.

Daneben aber sah er stets, wenn er von der schmachtlichen Gegenwart, von der Bekämpfung der Menschen und der Vermittlung seines Körpers und seiner Seele sprach und wenn er vor den Zuhörern das Bild einer besseren Zukunft entrollte, ihr völlig verändertes Gesicht vor sich. Dann lächelte sie seinen Worten mit der Empörung eines flüchten, kraftvollen Weibes, dem die Last des Lebens wohl bekannt ist und mit der vertrauens. Am Gier des Kindes, das ein herrliches Märchen vernimmt, als in einem ebenjo herrlichen, feinsüßigen Seele vernommene Töne einfließt.

Das erneute in ihm das Vorgefühl des Stenens über den hagen Gegner, der ein prächtiger Gefährte und ein tapferer Bekämpfer für die Zukunft sein konnte.

Ein Tag fast währte dieser Zweikampf, ohne daß einer von ihnen den Wunsch verspürte hätte, dem andern näher zu treten

und den Kampf Auge in Auge fortzuführen, bis er endlich nicht an sie herantat.

„Arbeiten, Sie sind meine ständige Gegnerin. Meinen Sie nicht, es wäre im Interesse der Sache besser, wenn wir uns näher kennen lernten?“

Sie wüßte gern ein, doch nach den ersten Worten entströmte schon der Kampf zwischen ihnen. Das Mädchen verzeigte die Kirche mit der größten Heftigkeit als den einzigen Ort, wo der müde, gemarterte Mensch sich selbst ausruhen könne; hier, vor dem Antlitz der Madonna seien alle, ohne Ansehen der Person, gleich viel wert und gleich edel. Er entgegnete darauf, daß die Menschen nicht ruhen dürften, sondern kämpfen müßten, daß die bürgerliche Gleichheit unbenutzbar sei, ohne die Gleichheit der materiellen Güter und daß sich alle die hinter der Madonna verbergen, in bester Interesse es seien, die Menschen in ihrer Dummheit und Unwissenheit zu erhalten.

Sie beiden füllten diese Auseinandersetzungen ihr ganzes Leben aus. Dieser endlose, lebensgefährliche Streit wurde bei jeder Zusammenkunft fortgesetzt, und mit jedem Tage trat der jähförmige, unerbittliche Gegensatz ihrer Anschauungen deutlicher hervor. (Schluß folgt.)

Die Fanfare.

Von Friedrich Maußner.

46) Nachdr. verb.

Vobe gewöhnte ich allmählich das Dunkel, und während er so stöhnte Ähge zu erheben suchte, sprach er ihr leise zu; den Tod des Kindes erwähnte er nicht, denn hatte der eine Handruch gehalten. Er schall auf Düsselhof, der so nichtswürdig seine Partie gegen hatte.

„Er will mich töten lassen“, rief er laut heftig. „Wenn ich den Mann fassen könnte, der an allem Unheil und allen diesen Schmerzen die Schuld hat, es würde ihm schlecht gehen!“

„Es war gut, daß Vobe immer noch nicht deutlich sehen konnte, er hätte sich Mathes Schreden bemerken müssen. Nun hätte sie auch Selbst, sich alles zu überlegen, so weit ihr wirrer Kopf es fähig war. Ihr Mann mußte nicht, daß Oerz Weimann ihr alles verraten hatte; desto besser, so kam es zu seinem Streite und Vobe hätte nicht um ihrweilenden seine Stellung ein. Sie wollte schweigen; das war ihr jetzt auch das Beste, so schwer wurde ihr das Sprechen und das Denken.“

Sie schloß die Augen, und Vobe, dem Frauenlein Weimann die Länge gerufen hatte, verließ die Säulenhalle. Nachdem er die Tür fürchte aufgeschloßen, wollte er den Frauen für ihre Güte danken; aber Frauenlein Weimann hatte den Fuß aufgesetzt und ließ brummen davon, obwohl sie erst den rechten Arm im Neagenmantel fassen hatte und mit der andern Hand zappelnd den linken Armal fassen mußte.

„Das werden noch besser, mich hier mit Adensarten langweilen zu lassen, wo ich alle Hände voll zu tun habe!“

Frau Wolski mußte in die Stube, um für ihren Mann und für Mathes Mitteilungen zu fuchen.

„Wir leben hier auf Regimentskosten“, sagte sie lachend. „Es ist eine gute Stelle für mich; gern werde ich nicht hier herüberziehen.“

Als er mit Johanna allein war, sprach die: „Sie sind beide fort; wenn Sie etwa Zut haben, so halten Sie mir eine Postkarte dafür, daß ich einige Stunden für eine Frau herumhabe.“

Da schüttelte er ihr die Hand und es war gut.

Gern hätte er sich noch anders erkenntlich erwiesen, doch dazu mußte er erst wissen, was sie bekradete. Leider war es nicht, der strenggenommen Selbstüberwindung des Mädchens heutzutage; als Vobe sie jedoch nach wenigen Minuten wieder bei sich sah, waren beide wieder da, und er hatte sich ihm von ihrem Nummer mitzuteilen, wenn sie schon das Ungequie habe, seinen würdigen Fremdb als ihn zu beisein.

Da vertraute sie ihm denn einiges, aber das wenige so zögernd und so rätseltvoll, daß Vobe, auf die gute Erziehung der höheren Kreise innerlich lachend, nur war da noch eine Fremdbildung, die möglich, wenn man im Scherz, noch nicht, wie er sich nun klar, daß Johanna die Hauptrolle verlor und nur die Umstände berückte, welche einen alten Mann plötzlich besonders heilig waderachtet hatten.

Nur Vobe Ahim, der Leutnant, war heute früh mit dem Gefolge angekommen, ohne vorher Mutter und Schwester bei sich zu haben. Die Liebertragung war eine heftig seine, daß man sich über sein gutes mündliches Aussehen gar nicht freuen konnte.

Wit Dorz Vobe konnte sie ja davon reden, weil er ihr zuerst einen Geldbeutel angedreht hatte. Achim hatte seine Abnung gehabt von der wirtschaftlichen Lage der Samens; der einen aber Jahre noch zu sein, und bei allen Zeichen der Armut übergegangen, heute früh habe er plötzlich alles verändert. Er mußte mühsam gemacht worden sein. Er fand, als Johanna die Tür öffnete, die Mutter beim amieligen Harke, und neben der Tag lag mit noch matter Tinte die Kopfenarbeit der Schwester. Achim hatte schon auf eine Zeitlang sein Schwelbe beide Augen und jeden Finger gefügt. Die Mutter aber habe, da sie Lebensweise nun einmal verraten war, alle Anlage auf einmal vorgebracht. Johanna werde jetzt vor die Entscheidung gestellt werden; ein abendlicher reicher Mann habe sich in das Vertrauen der Mutter gelassen, und nun sei der Bruder gewiß nur herübergenommen, um sie zu ihrem Unglück und zu ihrer Schmach zu überreden; sie mache ja gar keinen Anspruch auf Glück, aber zu etwas Unwürdigen werde sie sich von niemand abgeben lassen.

Vobe wügte sehr ernsthaft seinen Kopf, das war schlimmer, als er dachte. Aber die Wirklichkeit mußte doch noch schimmer sein, als Johanna hertrat, mochte es war ein Ton in seiner Stimme, mit dem sie auf jedes Glück verachtete, ein Ton, wie ihn nur gekränkte Liebe finden kann, und Vobe nahm sich vor, da nicht weiter anzuhängen, weil das alles umsonst war, wenn ein Mädchen wie Frauenlein Johanna v. Dagenow verweirte; und in der Absicht, ein gleichgültiges Gespräch einzuleiten, fragte er sie möglichst neugieriger Stimme, was sie denn gerade jetzt abzuhandeln habe.

Das hatte er aber selbst gemacht; er mußte die empfindliche Stelle getroffen haben, denn Johanna schaute ihn erst eine Weile mit zudenden Lippen an, verhielt sich zu zwingen, und sprach dann, als es ihr nicht gelang, plötzlich auf um fortzueilen. Als sie dabei, jedoch die Zähne ausstehend, beachte, kloß um auf Widersprechen zu fuchen, da war es mit ihrer Kraft vorbei, sie sank auf den Stuhl nieder und ergrub sich drein, schlaflos wie vor dem Grabe des Kindes zu weinen. Vobe sah darüber, ohne auch nur ihre Hand zu berühren, aber mit so edigen Ungläubigkeit, daß er sie zu seinen guten Absichten an die Wirklichkeit immer wieder: „Mein armes gutes Frauenlein!“ bis ihr Stolz endlich vermag und sie freiwillig weinverbrach.

Sie hatte nichts davon gewußt, daß Richard Weimann, ihr Jugendfreund, eine ganze große Oerz geordnet habe, und diese große Oerz habe man ihr jetzt ins Haus geschickt, nicht als freundschaftliche Liebesgabe, nicht als Gefährdung, nur das lange Schwelgen, sondern als Wohlstand, zum Wohlfühlen, nicht einmal er selbst habe ihr gedreht, zum parfümierten Frau, eine reiche Frau, welche gerippe, parfümierte Brief-

bogen besäße und einen reich gekleideten Diener, und die Richard Weimanns Frau sein mußte.

Bei den letzten Worten sprach Vobe vollständig, daß ihn nur das Johannas Herzensschmerz anam und daß ihn die reiche Welt des Ziergartenbüchels gar nicht kümmerte; er wügte an sich halten, mit der geballten Faust nur leise auf den Tisch trommeln und nur mit gedämpfter Stimme reden:

„Die schöne Leontine? Frau Leontine, Wierien?“

„Das war ihr Name, hülferte Johanna anständig.“

„So habe ich mich wieder in einen Menschen getaucht! rief Vobe traurig. „Dieser junge Weimann gefiel mir so gut, was hätte ich für Blame mit ihm! Sein moderner Marquis Woll wollte ich werden, den Infanten, den auf geraden Lohn des Philipp-Weimann wollte ich zur Freude des Mädchens gefälligst heranzubringen und einft ihm in Arm mit ihm wenigstens ein Jahrzehnt in die Schranken lockern; er sollte dann die Konstante übernehmen und wir hätten daraus das Mutterbild einer Reining geschaffen. Es ist vorbei, Weimann junior ist nicht weit von Stamme gefallen, lassen wir ihn ruhen, es ist heute mein Ziel.“

„Was ist mit dieser Frau? fragte Johanna mit ätternem Stimme.“

„Nichts für Ihre Ohren, Frauenlein Johanna!“ sprach Vobe leise, aber heftig. „Wenn Richard Lust hat, der dritte Mann bei mir zu werden, verzeihen Sie ihm, Frauenlein, die Frau des Mannes zu werden, mir wollen ihn nicht hören; es wird etwas über drei Jahre her sein, da war sie der Stalab der Stadt.“

„Da war Richard nicht in England“, hülferte Johanna.

„Seine Geheißten erfährt man auch in England. Es lebe hier ein braver Mühlweiber, der hatte ein Kind und eine Frau, die ich nicht kenne, aber ich habe sie schon oft in der Stadt gesehen, war die Geliebte eines Vorkriegswebers; seinen Entzage das Mädchen auf einer Spazierfahrt und setzte sich auf der Stelle ins Wasser. Ist das nicht eine laubere Geschichte? Es ist mir leid, wenn es Sie beilehigt.“

Johanna schloß die Hände vors Gesicht. Vobe fuhr in furchtbarer Zorn fort:

„An dem Scheidungsprozeß der schönen Leontine ist das Schlimmste unterdrückt worden; der Malweiber ist nach seiner Heimat zurückgekehrt und dort in Deiterreich verblieben, das Kind ist gestorben. Herr Richard Weimann weiß seinen Entzage in der Stadt finden, aber das Kind wissen Sie noch nicht, doch nicht Kommerzianten, Bitteren, dessen Wüsten die ich Leontine jetzt ist, war der Vater der armen Frau, die sich um der schönen Leontine willen den Tod gab. Ja, werde heute zum zweiten Male an das Quartier — die beiden Ehepaare hielten hier zu, erinnerst, ich habe vor einer Stunde das Gesicht der Wüsten gesehen.“

Johanna ließ das Gesicht immer noch in ihre Hände gefügt, kaum hörbar sprach sie, wie zu sich selber:

„Mit dem zu etwas möglich?“

„Nein, möglich ist es nicht“, rief Vobe, „aber es ist Wirklichkeit! Und die Welt versteht es, der Mantel der christlichen Tugend zu hängen, aber ich steher geworden, nur für die Weichen ist er noch zu haben.“

Da erhob sich Johanna, ließ die Arme sinken und sagte mit festem Wüde:

„Das weiß Richard nicht, das kann er nicht wissen, man hat ihn betrogen; ich will ja nichts für mich, aber retten Sie ihn doch, wenn Sie können, lassen Sie ihm das Leben.“

Vobe spigte die Lippen, als wollte er pfeifen; dann machte er plötzlich ein sehr einfaches Gesicht und fragte Johanna, ob er sie nach Hause begleiten dürfe; sie müßte sich heute ihrem Bruder widmen, er selbst habe auf der Deffaktion zu tun. Frau Wolski wurde die Kranke schon ganz vornehmlich zu pflegen.

Und doch darauf gingen sie aufwärts über die verabschiedeten Hauptplätze an der Poststamer Bahn der neuen Alvenslebenstraße zu. Vobe war über Johannas Liebe zu Richard, die sich plötzlich so frei offenbarte, sehr erfindend; er mochte es nicht; mit ihr länger allein zu sein, er wollte nicht durch ein unbedachtes Wort ihre Hoffnungen nur belegen.

Johanna hatte schon zu viel geliebt und zog sich ängstlich von diesen Empfindungen auf dem Wege nicht mehr die Rede, sie erzählte nur, Achim habe von der Mutter allein sein und dann wüßliche Gänge in der Stadt machen wollen, sie werde zu Hause überdies noch nicht erwarten.

Wor dem Gebäude der Alvenslebenstraße wollten sie sich niederlassen, Vobe müßte wieder in heraldischen Zone fangen. „Ich möchte Ihnen einen Rat geben, meine Frauenlein. Sichten Sie die Oerparaturl auf der Stelle an Frau Kommerzianten Wierien zurück! Die Form der Wüste werden Sie ja leicht finden, Ihre Augen, Ihr Bruder; nur fort damit, die Arbeit wäre Gift für Sie!“

Wit einem stummen Einbruch und entzündlichen Kopfenden verließ ihn Johanna.

(Fortsetzung folgt.)

Otto Erich Hartleben.

1864 - 3 Juni - 1914.

Otto Erich Hartleben, der am 3. Juni 1864 in Clausal geboren wurde, war der vielschichtige Später unter den neueren Dichtern, Epigrammaten und Epischerfritten, Anekdoten und Mangelreich Bedachte er gleich liebedoll mit den hell pfeifenden Lieben seines Wügerleins. Spöttelte er über die lanbläufige Jersuelle und Gemoral des Bourgeois, so küßte er dennoch trotz aller Spottelien, die er verzapft, immer lebensmüßig und „pifant“ genug, um auch bei den Verböhten freundlicher Aufmerksamkeit gewiß zu sein. Viele seiner kleinen Novellen und Schürzen sind dezent geistreiche Ausmalungen und Ausfertigungen von Anekdoten, wie sie sich der Pflüster am Wücherigen zu Gemüte führt. Man kann den Epiker auf ganz neue Weise verstehen, wenn man ihn nicht mehr, so oft er aufsteht und lacht laut mit über seine eigene Weisheit. Nur der Ansehen muß ihm gelassen bleiben, als ob er selbst der sei, welcher über die Schindalen anderer Geißt und Wücherleien freigen liebt. Der Ironiker, welcher sich allen Wücherleien verdammt, ist ein dem von ihm Durchdrachten seine satirischen Bemerkungen über die Schwächen und Schreden der guten, christlichen Epischerfritze in den Mund zu legen, darf der Anerkennung der Objekte seiner Satire nichts über sein. Wilhelm Busch war ein Meister dieses Verfahrens, denn er nicht zum geringsten Zeile seine unheimliche und nichtigsten Wücherleien lobten, bemerkt in den Worten der jungen Dichter, und auch Hartleben gebürde sich als beherrschter starker Prophet einer neuen Weltanschauung. Die Weltkenntnis und Vererbung der bürgerlichen Weltordnung hat seitdem weitere Fortschritte gemacht, aber die Stür-

*) Aus Märchen der Wirklichkeit. Von Maxim Gorki. Verlag von Ladjynskiow, Berlin.

